

[ALLES WILL DEN PROPHET'N SEH'N]

ZUM ERSTEN MALE: DER PROFET
GROSSE OPER VON MAYERBEER

*Posse mit Gesang in Drey Acten,
Keine Parodie des „Profeten“.*

[von
J. Nestroy]

[Die Musik von Carl Franz Stenzel]

5

PERSONEN:

LIBORIUS KNOLLICH, Bürgermeister von Nestingen
BERTHA VERONIKA ROSENBLÜH, Eigentümerin eines ·Hotel's·

EDUARD BRAUN, Kaufmann

5 KILIAN SITZMEYER, Juwelir

GABRIELE

NANNETT, deren Kammermädchen

FALK

ROLLBERG

10 FRIEDRICH, Oberkellner] in Mad. Rosenblüh's ·Hotel·

ANTON, Kellner

[HE]RR v. GLANZBACH, ·Rentiér· aus der Provinz

[FR]AU v. GLANZBACH

MINONA

15 EMMA] ihre Kinder

ANDOLIN]

EIN AMTSDIENER

EIN WÄCHTER

EIN SEIFENSIEDER-GESELLE

20 ERSTER

ZWEYTER

DRITTER

VIERTER

SÄNGER

ERSTE

25 ZWEYTE] PRIMADONNA

THEATERDIENER

INSPICIENT

FRISEUR

GARDROBIER

30 LOGENDIENER

[HERREN] UND DAMEN, KELLNER, POLIZEYDIENER, GAR-
DEROBE[GEHILFEN]

[Ort der H]andlung: Eine kleine Provinzstadt

I. ACT

(Vorsaal im Hotel der Madam Rosenblüh. Eine Mittel- und Vier Seitenthüren. Allgemeiner Eingang in der Mitte. Links Zwey Seitenthüren, die am Prospecte mit N^o 10, die weiter vorne mit N^o 11 bezeichnet. Rechts ebenfalls Zwey Seitenthüren, die vordere mit N^o 12 bezeichnet, die am Prospecte ohne Nummer, wird angenommen daß sie nach einem Seiten-Corridor führt.)

1ste Scene

(FRIEDRICH, ANTON.)

ANTON. Unser Hotel war wohl sein Lebtage nicht so voll.

FRIEDRICH. Das ist Alles Nichts gegen eine erste Vorstellung vom „Profeten“. Ich war in Wien und in Hamburg dabey. Da war's so voll, daß gar kein Mensch hinein hat können.

ANTON. Dann war ja aber dann Niemand drinn, von was war's denn hernach voll?

FRIEDRICH. Von lauter Völle; da haben Sie keinen Begriff, Sie waren nie in Hauptstädten, und wissen nicht was Enthusiasmus ist.

ANTON. Na warten S' nur Morgen Abend da wird so ein unbändiger Jubel aufschlag'n, daß die Residenz-Gäst' glauben werd'n, sie sind zu Haus.

2te Scene

(ROSENBLÜH; DIE VORIGEN.)

ROSENBLÜH (von Seitenthüre rechts rückwärts kommend). Was soll das? Da steh'n sie wieder und discurreieren ganz müßig, während mein Haus von hochansehnlichen Gästen und großartigen Künstlern wimmelt.

ANTON. Was sollen wir denn thu'n, wenn Niemand was schafft, so können wir doch den Leuten nicht schaffen, daß sie was schaffen sollen.

FRIEDRICH. Die Gäste ruhen alle noch aus von der table d'hôte. (Zu ANTON.) Übrigens empfehl' ich Ihnen mehr Höflichkeit gegen unsere Frau Prinzipalin.

ANTON. Ich red' halt –

5 FRIEDRICH. Nicht so, wie Sie sollen. Ich gönne Ihnen eine halbe Stunde Zeit, darüber nachzudencken.

ANTON (im Abgehen für sich). Aha der will allein seyn bey ihr. (Geht zur Mitte ab.)

3te Scene

10 10 (ROSENBLÜH, FRIEDRICH.)

ROSENBLÜH. Lassen Sie den ungehobelten Menschen, es lohnt sich nicht der Mühe –

FRIEDRICH. Sie stehen als zarte Dame an der Spitze eines Geschäftes, wo häufig Strenge vonnöthen ist, und ich halte es für meine Pflicht – (seufzend) ah!

15 15 ROSENBLÜH. Was ist Ihnen?

FRIEDRICH. Sie sollten nicht so allein stehen, und Ihren Seeligen durch einen ersetzen, den Ihr Besitz zum Seeligen macht.

20 20 ROSENBLÜH. Sehr verbunden, aber [in] meinem Alter denckt man nicht mehr an Thorheiten –

FRIEDRICH. Sie reden von Alter –?

ROSENBLÜH. Da denckt man hübsch auf's Geld – und man hat nicht viele Beyspiele, daß ein Mann von 26, einer Frau von – (sie stockt) von über 30 – zu Geld verholffen hätte.

25 (FRIEDRICH tritt beleidigt zurück.)

4te Scene

(KNOLLICH; DIE VORIGEN.)

KNOLLICH. Servus, alte Freundin, Servus!

30 30 ROSENBLÜH (sich verneigend). Herr Bürgermeister –

KNOLLICH. Na was machen unsere Künstler?

ROSENBLÜH. Ich hoffe Ehre einzulegen.

KNOLLICH. Das is wohl oft das Einzige was bey der Künstlerbeherbergung herauschaut, aber dasmahl tragt es auch Geld. Die Hof-Opern-Intendanz weiß daß wir einen reichlichen Armenfond haben, das heißt einen Fond, reichlich mit Armen gesegnet –

ROSENBLÜH. Und schickt deßhalb nicht nur ihre Künstler, sondern bestreitet auch die nahmhafte Kosten.

KNOLLICH. Und wer profitiert ·s Meiste dabey? meine alte Freundin.

ROSENBLÜH (*für sich*). Der Mann ist unausstehlich.

KNOLLICH. Das wird eine Wohlthätigkeitsvorstellung, wie noch keine war, so lang' es Bürgermeister giebt in Nestingen. Von einer Seite strömen neugierige Residenzler ihren Künstlern nach –

ROSENBLÜH. Von der andern Seite strömen uns sämtliche Badegäste von ·Eisenquell· zu –

KNOLLICH. Und der ·Centralpunct· is das Hotel meiner alten Freundin.

ROSENBLÜH (*für sich, ärgerlich*). Das ist ein gräßlicher Mann.

KNOLLICH. Das Merkwürdigste is, wie ich mich d'reinfind'; seit 3 Tügen bin ich schon mehr ·Balochino· als Bürgermeister.

5^{te} Scene

(AMTSDIENER; DIE VORIGEN.)

AMTSDIENER (*tritt zur Mitte ein*). Euer Herrlichkeit, die Frau Syndikussin möcht' ihren g'sperrten Sitz austauschen, neben der Chokoladi-Macherin sitzt sie nicht.

KNOLLICH (*ärgerlich*). Ja, wie kann ich an der Spitze der Öffentlichkeit auf Privatverhältnisse –

6^{te} Scene

(WACHTER; DIE VORIGEN.)

WACHTER (*tritt zur Mitte ein*). Euer Herrlichkeit, der Herr Oberamtmann samt Frau Oberamtmannin laßen sich emp-

fehlen, die ·Loge· können s' nicht brauchen. (*Will KNOLLICH ein ·Logen·-Billet übergeben.*)

KNOLLICH (*ärgerlich*). Ja warum denn nicht?

WACHTER. Die Schmutzbergerischen sind darneben, und die nehmen immer so viel Leut' mit, daß s' jed'smahl die Wand eindrucken.

KNOLLICH. Da sollen halt die Oberamtmannischen auch so viel' Leut' mitnehmen, daß die Wand nicht Platz hat herüber zu fallen.

7^{te} Scene

(EIN SEIFENSIEDERGESELLE; DIE VORIGEN.)

SEIFENSIEDERGESELLE (*tritt zur Mitte ein*). Euer Herrlichkeit, mich haben s' da her g'schickt.

KNOLLICH. Was will Er?

SEIFENSIEDERGESELLE. Ich? gar nix; aber mein Master schickt die Sechs Billeter z'ruck, er sagt das seyn nicht die rechten.

KNOLLICH. Er hat ja aufgeschrieben: Drey ·Parterre·, Drey Gallerie.

SEIFENSIEDERGESELLE. Deßtwegen seyn s' doch nicht die rechten.

KNOLLICH. Ja was will er denn?

SEIFENSIEDERGESELLE. Freybilleter.

KNOLLICH. Bey einer Wohlthätigkeitsvorstellung? was fällt ihm denn ein?

SEIFENSIEDERGESELLE. Er sagt, es is g'nug, wenn er wegen der Wohlthätigkeit die Zeit versäumt mit seiner Famili, aber Zahlen auch noch –

KNOLLICH. Geh' Er zum Teufel.

WACHTER, AMTSDIENER. Was soll'n wir denn ausrichten?

KNOLLICH. Ich hab' jetzt keine Zeit – morgen in meinem ·Bureau·, da hab' ich dann noch weniger Zeit – packts euch!

WACHTER, AMTSDIENER. Empfehlen uns zu Gnaden. (*Geben mit dem SEIFENSIEDERGESELLEN zur Mitte ab.*)

8^{te} Scene

(KNOLLICH, ROSENBLÜH, FRIEDRICH.)

ROSENBLÜH. Sie sind doch sehr geplagt Herr Bürgermeister.

KNOLLICH. 's Is aber eine angenehme Plag', denn sonst in
meinem Amt plag' ich mich gar nicht –

ROSENBLÜH. Also ist ein Reitz der Neuheit damit verbun-
den.

FRIEDRICH (zu ROSENBLÜH). Soll ich den Sängern und Sän-
gerinnen die Pässe abfordern?

KNOLLICH. O, reden Sie nicht so albern, einer Hofoper die
Pässe abnehmen! (Zu ROSENBLÜH.) Der Mensch is so
z'wider mit seinem dalketen Dasteh'n allweil, dahir.

ROSENBLÜH (zu KNOLLICH). Die Gäste könnten ja leicht
etwas bedürfen.

KNOLLICH. Na ja, aber es is so dumm, wenn man mit einer
alten Freundin red't – ich hab' Ihnen auch noch gar was
Wichtiges, so zu sagen Geheimes, anzuvertrauen.

ROSENBLÜH. Geheimes?

KNOLLICH. Die Polizeybehörde der Hauptstadt hat in Er-
fahrung gebracht, daß in Bad Eisenquell, eine förmlich or-
ganisierte Diebs- und Gaunerbande ihr Unwesen treibt –

ROSENBLÜH (ängstlich). Die kommen am Ende Alle mit den
Badegästen zu uns herüber?

KNOLLICH. Sind schon da, meine beste Gute; so notifiziert
man mir's aus der Hauptstadt. Es sollen alle Abstufungen
vom gemeinsten Gauner bis zum elegantesten Halunken in
dieser Banda ihre ·Representanten· haben.

9^{te} Scene

(FALK; DIE VORIGEN.)

(FALK tritt in auffallend noble Reisekleide zur Mitte ein, sein
Äußeres verräth einen höchst anständigen gebildeten Mann,
seine Maniren sind vornehm, sicher und gewandt. Er bleibt
unter der Mittelthüre stehen, und wird von ROSENBLÜH und
FRIEDRICH, welche dem BÜRGERMEISTER gespannte Auf-
merksamkeit schencken, nicht bemerkt.)

KNOLLICH (fortfabrend). Einer, ein ·supra· schlaues
Diebs-genie· steht an der Spitze der feinen Spekulation. Sein
Paß lautet auf den Nahmen Müller, und ob der Mensch
Müller heißt, oder gar nicht, das is so ziemlich dasselbe.

ROSENBLÜH. Und die Personsbeschreibung?

KNOLLICH. Is noch unbestimmter als der Nahmen. Einen
Tag is er nobel, den andern zerlumpt, einen Tag klein, den
andern Tag durch geheime Stöckeln groß. [Nichts ist sicher
vor ihm:] Gold, Silber, Prätiosen, Jungfrau'n, Weiber,
junge, alte, – (Lächelnd drohend.) Nehmen Sie sich in Acht
Freundin –

ROSENBLÜH (schnippisch). Nun – ich habe da nichts zu
fürchten.

KNOLLICH. Na ja, fürchten überhaupt, in diesen Jahren –
aber wenn er Ihnen vor 25 Jahren g'seh'n hätt' –

ROSENBLÜH (·pikiert·). Ich glaube kaum daß er ein solches
Kind bemerkt hätte, wie ich vor 25 Jahren war.

KNOLLICH. Na Sie waren damahls schon recht ein hübsches
Kind, auch recht ein g'scheidtes Kind, mit einem Wort ein
Kind was sich schon recht gut auskennt hat, wie Ihnen der
gewisse Goldarbeitergesell die Kur gemacht hat.

ROSENBLÜH (empfindlich). Herr Bürgermeister –

KNOLLICH. Hätten Sie sonst Ihrem ·Filigran·-Schmachter
den Laufpaß gegeben, um den alten reichen Rosenblüh zu
heurathen?

ROSENBLÜH (verlegen). Es war der Wille meiner Ältern –

KNOLLICH. Die waren da schon lang todt.

ROSENBLÜH. Um so mehr mußst ich ihren letzten Willen
ehren.

KNOLLICH (*schalkhaft drohend*). O Veronika Pfiffikonika! (*In das frühere Gespräch einlenkend.*) Daß wir nicht Ein's in's Andere reden, – das Polizey-Directorium der Residenz schickt uns seinen schlauesten Kopf hirher, damit wir gemeinschaftlich die Habhaftwerdung des Vagabunden bewirken.

ROSENBLÜH. Und dieser schlaue Kopf –?

KNOLLICH. Soll samt dem dazugehörigen Mann in Ihrem Haus logieren. Es is zu Ihrer Sicherheit, und Sie überzeugen sich neuerdings von meiner alten Schwäche für Sie –

ROSENBLÜH. Ohne selbe je mißbraucht zu haben, werde ich Ihre gütige Weisung mir zu Nutze machen.

FALK (*vortretend*). Entschuldigen Sie, Madam, wenn ich Ihr eifriges Gespräch unterbreche –

ROSENBLÜH. Was steht zu Diensten?

FALK. Man hat mir Ihren Gasthof als den Sammelplatz der Elite aller hir anwesenden Fremden bezeichnet – ich wünschte ein Zimmer.

ROSENBLÜH. Ah – mit Vergnügen, – aber mein Haus ist derzeit so besetzt, daß ich –

FALK (*galant*). Ihr geistreiches Auge sagt mir, daß Sie Mittel für mich finden werden. Ich will bei Ihnen und nirgends sonst wohnen.

ROSENBLÜH. Ja – mein Gott, mit Vergnügen, aber mit wem habe ich die Ehre?

FALK. Mein Name wäre für eine gewöhnliche Wirthin keine erhebliche Empfehlung, da ich weder Graf noch Baron vorsetzen kann. Ich heiße Rollberg.

KNOLLICH (*ihn sehr aufmerksam beobachtend*). Wie – was!? Rollberg!?

FALK (*sieht ihn verwundert an, aber immer sehr ruhig*). Zu dienen, mein Herr.

KNOLLICH. Kommen aus der Residenz?

FALK. Ganz recht.

KNOLLICH. Haben dort den Beynahmen der Zweyte Fouché? –

FALK (*ihn begrüßend*). Ah – Sie kennen mich, so habe ich die Ehre einen Amtskollegen zu begrüßen –

KNOLLICH (*erfreut*). Ich bin der Bürgermeister in loco von hir, und Sie sind –

FALK (*legt den Finger auf den Mund*). Bitte! (*Reicht KNOLLICH aus seiner Brieftasche den Paß.*)

KNOLLICH (*wirft einen Blick hinein, und giebt ihm denselben zurück*). Mit einem Wort, Sie sind der Bewußte –

FALK (*nickt bejahend, doch sehr geheimnißvoll*).

KNOLLICH (*nickt ihm mit großer Wichtigkeit zu, und legt ebenfalls den Finger an den Mund*). Kennimus nos! sagt der Lateiner – Jetzt Frau Hotelistin, der Herr muß untergebracht werden und wenn's in Ihrem eig'nen Zimmer wär',

ROSENBLÜH (*verschämt*). Aber Herr Bürgermeister – allerdings – ja so geht's. – Friedrich, Sie müssen sich mit Anton zusammenziehen, ich beziehe Ihr Zimmer, und trete das meinige dem Herr Ober-

FALK (*ihm mit Wichtigkeit in die Rede fallend*). O, stille, wenn ich bitten darf – (*geheimnißvoll*) wir haben es mit dem berüchtigten Müller dem schlauesten aller Gauner zu thuen.

KNOLLICH. Also, freut mich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, (*ihm die Hand vertraulich schüttelnd*) werthester Collega, wünsche gute Geschäfte.

FALK. Die hoffe ich.

KNOLLICH. An meiner Mitwirkung soll's nicht fehlen, trotzdem das ich den ganzen Kopf voll „Profeten“ hab. Adieu also, gut aufgehoben sind Sie hir, denn Sie glauben gar nicht, was das (*auf ROSENBLÜH zeigend*) für eine alte Freundin is. (*Geht zur Mitte ab.*)

10^{te} Scene

(DIE VORIGEN ohne KNOLLICH.)

FRIEDRICH (*für sich*). Das soll man nicht mercken, daß das der geheime Oberpolizeyrath ist.

FALK (*ROSENBLÜH'S Hand erfassend*). Ich wußte es auf den ersten Blick, daß man mich nicht abweisen wird, so zarte Hände (*küßt ihr die Hand*) deuten auf ein weiches Herz, und was aus diesen Augen strahlt ist Milde.

ROSENBLÜH (*entzückt*). O, Sie sind zu gütig.

FRIEDRICH (*für sich*). Die alte Närrin verliebt sich am Ende – da muß ich ein wachsames Auge haben auf die Polizey.

ROSENBLÜH. Gleich wird Alles ·arrangiert· seyn; (*Zu FRIEDRICH*.) Es hat weiter nichts zu geschehen, als mein Sekretair muß in Ihr Zimmer getragen werden.

FALK. Wozu diese Ungelegenheit.

ROSENBLÜH. Er enthält die Gelder sämtlicher Fremden, die man mir zur Aufbewahrung gegeben, so oft einer abreist, muß ich den Sekretair zur Hand haben.

FALK. Ah da werde ich auch bitten, meine Briefftasche zu übernehmen, es sind, wie Sie sich zu überzeugen belieben 4,000 fl in Banknoten darin.

ROSENBLÜH (*das ·Portfeuille· von ihm übernehmend*). Ganz zu Befehl.

FALK. Sie sind wohl in diesem Augenblick die Hüterin großer Schätze?

ROSENBLÜH. So groß, daß mir manchmahl völlig angst und bange wird. Von dem Frankfurter ·Banquier· allein Fünfzigtausend Gulden.

FALK (*nachlässig*). Ah, von Banquier Feinmann?

ROSENBLÜH (*staunend*). Gott, wie Sie Alles wissen!

FALK. Auf das Thu'n und Treiben der Millionärs muß die Behörde stets ein besonderes Augenmerk richten.

ROSENBLÜH. Er ist heute nach ·Eisenquell· zurück, seine Frau abzuholen, und kommt morgen zur großen Opernvorstellung wieder.

FALK (*für sich*). Abwesend? – glücklicher Zufall! – (*Zu FRIEDRICH*.) Wollen Sie also mein Zimmer besorgen?

ROSENBLÜH. Vorwärts, Friedrich, schnell!

FRIEDRICH. Sogleich! – (*Im Abgeh'n.*) Könnt' ebensogut gleich mitgeh'n, aber –

11^{te} Scene

(ROSENBLÜH, FALK.)

FALK. Der junge Mann scheint nicht sehr erfreut über die getroffenen ·Dislocationen·.

ROSENBLÜH (*minaudirend*). Ach, er ist ein Narr, der sich Gott weiß was einbildet! –

FALK (*ibr näher tretend*). Ich verstehe! – Eifersüchtig?

ROSENBLÜH (*hält sich die Hand vor's Gesicht*). Wo denken Sie hin!

FALK. O, das finde ich wohl begreiflich. (*Erfasst ihre Hand.*)

ROSENBLÜH. O, ich bitte – eine Frau, wie ich, – über Dreyßig –

FALK. Gerade das reitzendste Alter der Frauen! Übrigens strahlt der Achtzehnte Sommer so hell aus Ihrem Auge, daß es den Mund Lügen straft, wenn er von Dreyßig spricht.

ROSENBLÜH (*verschämt*). Sie scherzen – das ist nicht recht von Ihnen.

FALK. Nein, Madam – Ihr ganzes Wesen ist anziehend, unwiderstehlich, und glücklich würd' ich mich preisen, wenn ein gleicher Zug, zu mir Sie ziehend, uns in Beziehungen zöge – (*bat sie sanft mit einem Arm umschlungen*).

ROSENBLÜH (*schmachtend*). O, lassen Sie mich, mein Herr – (*sich erschrocken losmachend*) Man kommt! (*Fährt einige Schritte zur Seite.*)

FALK. Schade, ich hatte sie auf dem besten Wege –

12^{te} Scene

(FRIEDRICH, SITZMEYER; DIE VORIGEN.)

FRIEDRICH (*noch unter der Thüre*). Wenn ich Ihnen aber sag', kein Winkel im ganzen Haus' –

SITZMEYER (*sich zur Thüre hereindrängend*). Ich will auch kein Winkel, ich will ein Zimmer hab'n.

FRIEDRICH. Es ist keine Möglichkeit –

SITZMEYER. Der Hausknecht hat g'sagt, im schönsten Zimmer ·logiert· a Bettelweib, soll die in a Winkel geh'n.

FALK (*zu ROSENBLÜH*). Da scheint ein Mißverständniß – FRIEDRICH (*zu SITZMEYER*). Die berühmte Sängerin wohnt hir, die im „Profeten“ die Bettlerin singt.

SITZMEYER. Ah so, ich hab glaubt, ein wirkliches Bettelweib ·logiert· in ersten Stock; na ja, was weiß denn ich, wie weit ös hir vorwärts seyds mit'n Kommunismus.

FRIEDRICH. Sie müssen sich also in ein anderes Hotel bemühen –

SITZMEYER. Denckt nicht dran. (*Wirft während der folgenden Rede eine Hutfutrol, Paraplui, und Zwey Reisesäcke ab, und behält nur eine Chatulle in Lederüberzug, welche er immer sorgfältig im Arm hält.*) In diesem Haus streckt man mir offene Arme entgegen ein liebendes Herz macht pumpadipum wenn's meine Nähe ahnt, da werd' ich logieren, und wenn alle Potentaten schon ang'sagt wären.

ROSENBLÜH. Aber mein Herr – was ist das für eine Art?! es ist kein Zimmer leer, und ich muß Sie bitten alsoogleich –

SITZMEYER. Schnabeln Sie nicht drein, sagen Sie der Frau, daß ich da bin, die wird in einen andern Ton reden.

ROSENBLÜH. Glaube schwerlich, denn ich bin diese Frau.

SITZMEYER. Nein – hör'n Sie, a Bissel was lass' ich mir schon g'fall'n aber so zu lügen, so – ich hätt bald g'sagt, gott's lästerlich zu lügen –

ROSENBLÜH (*böse*). Wer lügt? zu was hätt' ich das nöthig? Ich bin eine rechtliche, eine reiche Frau, eine allgemein bekannte Frau –

SITZMEYER. Dann bin ich nicht allgemein, ich kenn Ihnen gar nicht.

ROSENBLÜH. Dieß Haus ist mein Haus –

SITZMEYER. Hört nicht auf zum lügen. Auf'n Schild steht „Bertha Veronika Rosenblüh“ – Sie sind keine Bertha, Sie sind keine Veronika, und Rosenblüh – denckt nicht dran!

ROSENBLÜH (*stolz*). Und doch bin ich die Eigenthümerin dieses Hotel's, Bertha Veronika Rosenblüh.

SITZMEYER (*wie versteinert*). Ah – ah –! nein – es is – ah –

ROSENBLÜH. Friedrich, befreyn Sie mich von dem impertinenten Menschen.

FRIEDRICH. Ich werde einstweilen den Hausknecht avvisieren – (*Geht zur Mitte ab.*)

SITZMEYER (*zu ROSENBLÜH*). Sie sollten die Bertha Veronika seyn, und mein Andenken wäre verschwunden aus Ihren Gedanken? denckt nicht dran!

ROSENBLÜH. Ich habe Sie in meinem Leben nicht geseh'n.

SITZMEYER (*sie näher betrachtend*). Und doch – jemehr ich Ihnen betrachte – betrachte – der Fuß erinnert an das Fußelr von damahls, die Hand an das Bratzerl von

eh'dem, die Nasen an das Stumpfnaserl (*schnupfend*) von anno – anno – ja ja – ich erkenne die Spuren von die Rudera –!

ROSENBLÜH (*sehr böse*). Rudera? mein Herr –, von was –?

FALK. Sie scheinen unwohl schöne Frau – ich will nur schnell meinen Flacon – (*Eilt zur Mitte ab.*)

13^{te} Scene

(ROSENBLÜH, SITZMEYER.)

ROSENBLÜH (*ihm nachsehend*). Mit zarter Galanterie er's vermeidet, Zeuge unangenehmer Erörterungen zu seyn!

SITZMEYER (*sich immer mehr überzeugend*). Das g'wisse Umdreh'n – ja – ja, es sind die Rudera meiner ersten und einzigen Liebe, die trotz der Macht der Liebe, der Macht der Verhältnisse wegen den alten Wirth Rosenblüh geheuerath't hat.

ROSENBLÜH (*erschreckend*). Um's Himmels willen, – mein Herr – Sie wären –!

SITZMEYER. Thu'n Sie nicht, als ob Sie den Kilian Sitzmeyer nicht kenneten, der Ihnen einst so unendlich nahe gestanden – mit dem Sie so innig –

ROSENBLÜH. Allgerechter –! Sie – (*Faltet die Hände.*) Sie wären der anmuthige Goldarbeitergeselle –

SITZMEYER (*ebenso*). Sie, die reizende Bertha Veronika mit der Jugend-Üppigkeit, und mit der Wespen-taille? (*schnupft*) denckt nicht dran –

ROSENBLÜH (*beleidigt*). Nun – was das betrifft, mein Herr Sitzmeyer –

SITZMEYER. Freylich 25 Jahr', is eine schöne Zeit – so schön, daß der Mensch drüber wild werden kann.

ROSENBLÜH. Ich weiß gar nicht was Sie wollen. – So lang kann es ummöglich seyn.

SITZMEYER. Steht Alles in mein'n Stammbuch, 25 Jahr is die Trennung, Zwey Jahr' active Liebe sind da nicht einmahl gerechnet dabey.

ROSENBLÜH (*ärgerlich*). Lassen Sie's gut seyn. – Sie sind wahrlich auch nicht jünger und angenehmer geworden.

SITZMEYER. Was,? ich? na ja, jetzt das is nur aus Rache, wenn Sie so reden.

ROSENBLÜH. Sie werden sich doch nicht einbilden –?

SITZMEYER. Ich bin so wie ich damahls war. Kein Tag, wo ich mich nicht in den Spiegel schau', mir wäre gewiß nichts entgangen, aber da kann man nur sagen, ewige Frische, unverwelkliche Blüthe, lebendiges Pasquil auf den Zahn der Zeit. *(Schnupft.)*

ROSENBLÜH *(die Hände zusammenschlagend)*. Und da macht man unser'm Geschlecht die Eitelkeit zum Vorwurf!

SITZMEYER. An mir hat sich nichts verändert, als daß ich damahls ein armer Schlucker war, und jetzt meinen Vettern den reichen Juwelir einen Sitzmeyer älterer Linie beerbt hab'.

ROSENBLÜH *(aufmerksam)*. Wirklich –? Sie wären –

SITZMEYER. Seit dem unschuldigen Kindtag ein Capitalist –

ROSENBLÜH *(sehr freundlich)*. Nun das freut mich. Wer könnte wohl innigeren Antheil an Ihrem Glücke nehmen, als –

SITZMEYER. Bertha Veronika – *(Schnupft.)* Haben Sie unter der Zeit geliebt?

ROSENBLÜH. Sie werden wissen mein Mann ist erst einige Jahre tod –

SITZMEYER. Wenn ich von Liebe red', so red' ich nicht von Ihrem Mann – da war Ihr Herz nicht dabey; – *(schnupft)* aber später vielleicht – Bertha Veronika –?

ROSENBLÜH. Sie bestürmen mich mit Fragen, lieber Kilian – wie wär's, wenn ich das Gespräch anders ·tournierte·, und Sie fragen möchte, wie oft Sie die Schwüre einer Jugendliebe vergessen?

SITZMEYER. Ich? Mein Herz is so unverändert geblieben, wie mein Gesicht. Glauben Sie, mir wär es möglich gewesen, jemahls nur einen Funcken – oder auch flüchtig – *(schnupft)* oder irgend ein Geschöpf –? denckt nicht dran.

ROSENBLÜH. Sie überraschen mich –

SITZMEYER. Jetzt noch nicht, aber – weiß was geschieht –!? Vor Allen aber bitt ich um ein Zimmer – vor der Hand in anständiger Entfernung – daß ich mich von der langwiri-gen Reis' und den gachen Schrocken des Wiederseh'n's erholen kann.

ROSENBLÜH *(überlegend)*. Wie mach ich das –?

14^{te} Scene

(FALK; DIE VORIGEN.)

FALK *(zur Mitte eintretend)*. Madam – ah, wie ich sehe hat sich ja Alles in Güte und Freundschaft ausgeglichen?

ROSENBLÜH *(auf SITZMEYER zeigend)*. Dieser Herr ist ein Bekannter, der mich necken wollte, der reiche Juwelir Sitzmeyer.

FALK *(lebhaft)*. Juwelir?

SITZMEYER. Aufzuwarten. *(Auf das Kästchen zeigend, welches er im Arme hält.)* Da is mein Paß. In den Kasterl sind ungefähr um a 15 bis 16 Tausend Gulden Brillanten.

ROSENBLÜH. Himmel, das wäre ein Fang für die Gauner!

SITZMEYER *(stutzend)*. Giebt es Spitzbuben da?

ROSENBLÜH. Eine ganze Bande. *(Auf FALK deutend.)* Dieser Herr hir ist deßhalb aus der Residenz gekommen, um ihnen das Handwerck zu legen.

FALK *(welcher mit gespannter Aufmerksamkeit SITZMEYER und das Kästchen beobachtete)*. Madam – warum verrathen Sie mein ·Incognito·.

ROSENBLÜH. Ach wozu diese Geheimnißkrämerey unter uns? Dancken wir Gott daß wir den Ersten der geheimen Agenten einer mit Recht hochberühmten Polizey im Hause haben.

SITZMEYER *(staunend)*. Also –?

FALK *(zu SITZMEYER)*. Nun ja mein Herr, es ist so, ich bin dem berüchtigten Müller auf der Spur.

SITZMEYER. Müller –? Müller giebt's halt so Viele, wenn man jeden fragen wollt', ob er ein Dieb is, man hätt' die größten Fatalitäten.

FALK. Jedenfalls würde ich Ihnen rathen Ihr Brillanten-Kästchen der liebenswürdigen Hausfrau in Verwahrung zu geben.

SITZMEYER *(vorsichtig überlegend)*. Ja – *(zu ROSENBLÜH)* haben Sie ein gutes Gewissen?

ROSENBLÜH. Mein Herr, ich bin bekannt als rechtliche Frau –

SITZMEYER. Dann vertrau' ich Ihnen die Brillanten nicht. Gutes Gewissen erzeugt einen guten Schlaf, und wo Schlaf is, da is keine Wachsamkeit. Da is es gleich so gut, ich behalt' meine Brillanten selber.

15^{te} Scene

(FRIEDRICH; DIE VORIGEN.)

FRIEDRICH (*kommt zur Mitte*). Das Zimmer für den Herrn Ober-Polizeyrath ist in Bereitschaft.

FALK. Schön! – hm, da fällt mir eben bey – (*zu ROSENBLÜH*) 5
wenn Sie wegen der Unterbringung des Herrn Juwelir's in Verlegenheit seyn sollten, ich mache mir ein Vergnügen daraus, mein Zimmer mit ihm zu theilen.

ROSENBLÜH. Zu gütig, aber der Herr Rath sollen sich nicht 10
·incommodieren·. Es hat ein gewisser Kaufmann Braun ein Zimmer, und ein Bedientenzimmer bey mir bestellt. Der soll sich behelfen, und ich lasse das Bedientenzimmer, N^o 58 im Zweyten Stock für Herrn Sitzmeyer ·comfortable· möbliren.

FALK. Ganz nach Belieben; und somit habe ich das Vergnü- 15
gen, wiewohl es noch kaum Abend ist, allerseits eine gute Nacht zu wünschen.

ROSENBLÜH (*sich verneigend*). Herr Rath –

SITZMEYER. Also Müller heißt der Hauptschnipfer?

FALK. Müller.

SITZMEYER. Dank' Ihnen.

(*FALK geht, von FRIEDRICH begleitet zur Mitte ab.*)

16^{te} Scene

(ROSENBLÜH, SITZMEYER.)

SITZMEYER. Wie er heißt das weiß die Behörde, aber deßtwe- 25
gen schnipft der Mann doch fort, nach ·Gusto·.

ROSENBLÜH. O, sie werden ihn schon bekommen.

SITZMEYER. Was wird aber der Dieb noch Alles bekommen, 30
bis sie ihn bekommen, was hernach die Betreffenden nicht mehr bekommen, wenn sie ihn auch bekommen haben.

ROSENBLÜH. Liebster Sitzmeyer, das ist die Macht der Er- 30
eignisse, gegen die sich's nicht ankämpfen läßt.

SITZMEYER. Die Polizey kann nicht das wahre Mittel seyn

gegen's Stehlen, sonst gäbet's ja schon lang ka Spur mehr von ein'n Dieb.

ROSENBLÜH. Sie sprechen Unsinn –

17^{te} Scene

(KNOLLICH; DIE VORIGEN.)

KNOLLICH (*zur Mitte eintretend*). G'rad' komm' ich vom 5
„blauen Lampl[“]; 's Orchester befind't sich wohl, beson- ders der ·Chor·, aber dem Lampelwirth geht 's Bier aus, Sie müssen schon die Güte hab'n –

ROSENBLÜH. Was mein Keller vermag, steht zu Diensten. 10
Aber sehen Sie einmahl wer da ist! (*Auf SITZMEYER zeigend.*)

KNOLLICH. G'horsamer Diener, hab nicht die Ehre –

SITZMEYER. Diener – (*leise zu ROSENBLÜH*) wer is denn 15
das?

ROSENBLÜH (*Beyde einander vorstellend*). Der damahlige 20
Syndikus Knollich – der damahlige Goldarbeitergeselle Kilian – der gegenwärtige Herr Bürgermeister von ·Nestin- gen·, – der gegenwärtige Juwelir von –

KNOLLICH. Is das die Möglichkeit? 20

SITZMEYER. Unterthänigst ergebenst –

KNOLLICH. Schad', daß Sie nicht früher gekommen sind, Sie 25
hätten uns müssen ein'n goldenen Lorbeerkranz spendiren.

SITZMEYER. Spendiren –?

KNOLLICH. So g'schwind geht das nicht.

SITZMEYER (*halb für sich*). Bey mir schon gar nicht.

KNOLLICH. Jetzt muß ich noch die hohen Sänger und Sänge- 25
rinnen um ihre Wünsche in Betreff der Prob' befragen.

SITZMEYER. Da sollt' ja heut Abend schon die Prob' seyn, 30
und in Kostüm.

KNOLLICH. Heut schon?

SITZMEYER. Freylich, morgen früh müssen schon von die, 30
die's umsonst g'hört haben, die nachtheiligsten Gerüchte ausg'sprengt werden über die ·Musik·; so war's überall.

KNOLLICH. Sie kennen also den „Profeten“ schon? 35

SITZMEYER. Von Paris aus, von –

KNOLLICH. Sagen S' mir wie is denn die Musick? Unter uns, mir hat meine Frau den ganzen Klavirauszug vorg'spielt – Herr Sitzmeyer, es war nicht zum aushalten.

SITZMEYER. Da war vielleicht an Klavir die Schuld, oder an der Frau – aber an der Musick g'wiß nicht.

KNOLLICH. Wissen S', es hat halt nix für's Ohr.

SITZMEYER. Wenn Sie's mit der ganzen Instrumentation hören, werden Sie finden, es hat eher zu viel für's Ohr. Und dann muß man's öfter's hören; Sie werden das an sich selbst am besten erproben, auf Einmahl kann es das größte Menschenohr nicht fassen.

KNOLLICH. Im Vertrau'n, ich bin kein Kunstkenner –

SITZMEYER. Hab's gleich bemerckt.

KNOLLICH. Aber ich hab' mit Andere g'redt, und die sagen, wenn die Schleiffen und die Sonn' nicht wär' – das Übrige –

SITZMEYER. Im Vertrau'n, das sind auch keine Kunstkenner g'west. Die wahre Schönheit und der Genuß liegt in die feinen charakteristischen Nuancen. Zum Beyspiel in der Bettelweib-Arie, wo die Violinen das „I bitt gar schön um a Bissel was“ figurieren, während in den Bässen ein fortwährendes „s Wird nix austheilt“ liegt, und die Bratschen „Vergelt's Gott“ sagen.

KNOLLICH. Ja freylich – das find't halt nicht Jeder.

SITZMEYER. Wenn die Oper etwas hat, was etwas widerlich is, so sind es die Drey Wiedertäufer, aber gerade in dieser Widerlichkeit liegt wieder eine Charakteristick der Wiedertäuferey.

KNOLLICH. Bin Ihnen sehr verbunden, für die unschätzbaren Mittheilungen.

18^{te} Scene

(FRIEDRICH; DIE VORIGEN.)

FRIEDRICH. Das Zimmer N^o 58 ist eingerichtet.

ROSENBLÜH. Das ist für Sie, lieber Sitzmeyer.

KNOLLICH (zu SITZMEYER). Wenn's Ihnen gefällig is, so hol' ich Ihnen hernach ab. Es wird jetzt das Tuch gespannt

von der Schleiffen, das is wie das natürliche Eis, da geh'n wir d'rauf –

SITZMEYER. Auf's Eis?

KNOLLICH. Nur Einmahl.

SITZMEYER. Einmahl, na ja das können wir thu'n alle Zwey.

KNOLLICH (*ihm die Hand schüttelnd*). Auf Wiederseh'n.

SITZMEYER. Ergebenst. (*Geht von FRIEDRICH und ROSENBLÜH begleitet, zur Mitte ab.*)

19^{te} Scene

(KNOLLICH, *allein*)

[KNOLLICH.] Das Merkwürdigste Verdienst des „Profeten“ is das, daß er das einzige Ereigniß is, welches die Menschen a Bissel von der Politik abgezogen hat. Ich hab' die Politick bis daher! Hab' auch schon Alles Politische abschaffen woll'n; da hab' ich aber g'seh'n, daß ich auf einmahl als Bürgermeister ohne Bevölkerung dastund, denn wo man nur hinschaut – leider, es is Alles noch durch und durch politisch.

Lied

1.

Ein Herr bleibt den Zins Drey Jahr' schuldi,
Plauscht den Hausherrn an, der leidt's geduldi,
's Gwand zahlt er nie, treibt's gar noch weiter,
Er nimmt sich a Geld z'leih'n beym Schneider;
Im Theater, mit'n Freybilliet,
Macht er's so wenn er links hineingeht,
Geht er glei rechts h'naus, laßt sich's Geld geb'n,
Dann geht'r in's Kaffeehaus darnebn,
Und dort schmiert er an den Marqueur –
Das is a politischer Herr.

2.

Mein G'vatter hat Kinder ein'n Surm
 Darunter ein fünfjährig'n Burm,
 Der das noch ummoglich durchschaut
 Daß d'Gvatt'rin dem G'vattern nicht traut;
 Was der Büa bey der Jausen oft treibt!
 „Wo der Vater heut gar so lang bleibt“ –
 Voll Argwohn lauft d'Mutt'r aus'n Haus,
 Derweil saufft der Büa's Obers ganz aus,
 Schnipft Zucker und Guglhupf dazur –
 Das is a politischer Büa.

3.

A Madl hat a schönes Quartier
 Den Zins zahlt ein alter Herr ihr
 's Schatzerl widmet ihm dankbare Triebe.
 Doch fühlt für ein Jüngling sie Liebe
 's Quartir is gebaut zum Betrüg'n
 Denn es hat Zwey Ausgäng' auf d'Stiag'n,
 Bey ein'n wuscht der Alte in's Haus
 Beym andern der Jüngling hinaus;
 Und dann schmeichelt s' dem Alt'n wie a Katz', –
 Das is a politischer Schatz.

4.

Es geht ein Pintsch häufig sehr knapp
 Vor ein'n Fleischselcher-G'wölb auf und ab
 So oft d'Fleischselch'rinn Aug'n macht verdrahti
 Fahrt der Pintsch ab mit Zwey Savalati.
 Wenn z'Haus wird a Gans aufgetischt
 Fangt der Pintsch an, damit er s' erwischt,
 Zum Bell'n, als wär'n Rauber in Haus,
 Ängstlich laufft All's von Essen hinaus –
 Derweil stillt'r an der Gans seine Wünsch', –
 Das is ein politischer Pintsch.

5.

A Madl hat ein abbrennten teint·
 D'rum legt sie sich Weiß auf recht schön;
 Jetzt wär's aber blaß wie der Tod,
 D'rum schminckt sie sich d'Backerl schön roth.
 An der Seiten da mahlt sie sich schlau
 Durchschimmernde Adern schön blau.
 Das Weißrothblau g'fallt Viel'n unsinni,
 Sie rennen dem Mäd'l nach wie winni,
 Allbachene Herzen werd'n marb –
 's Madl hat a politische Farb.

(*Geht nach dem Liede in eine der Seitenthüren links ab.*)

20^{ste} Scene

(GABRIELE, NANNETT.)

(BEYDE *sind in Männerkleidung*, GABRIELE *in elegantem Reise-Anzug, mit starkem Bart um Kinn und Gesicht*, NANNETT *als Joquey in Überrock trägt einen Reisesack. Beyde treten zur Mitte ein.*)

GABRIELE. Da sind wir!

NANNETT. Ja leider sind wir da. Wann das der Papa erfahrt –!

GABRIELE. Er glaubt mich auf dem Gut meiner Tante.

NANNETT. Und die Tant' is halt leider zu gut, und hat Ihnen fortlassen vom Gut.

GABRIELE. Weil sie empört ist über den Eigensinn meines Bräutigam's, wie ich. Wie habe ich ihn gebethen, mich mit dem Vater hierher reisen zu lassen, ein hartneckiges Nein war seine Erwidernung, der Vater gab ihm Recht, wie immer, und ich mußte zur Tante.

NANNETT. Er hat halt gemeint, den „Profeten“ haben Sie oft genug gehört, keine Vorstellung ausgelassen, die Reis' könnte also von bösen Zungen so gedeutet werd'n, als ob's mehr den Tenoristen, als den „Profeten“ angieng'.

GABRIELE. Albernheit; wenn ich zurückkomme werd' ich

ihm sagen, dem eifersüchtigen Grillenfänger, siehst du, nun hab' ich es doch durchgesetzt; erlaube mir künftig das Erlaubte, damit du mich nicht zu Unerlaubtem zwingst! –
(*Wirft sich in einen Stuhl.*)

NANNETT. Warum nicht gar! seyn S' lieber froh daß er mit
5 5 der Tant' bö's is, sonst kommet er auf's Gut, und danken S' Gott wenn wir mit heiler Haut zurukkommen und zeitlebens nix verrathen wird.

21ste Scene

(ANTON, FRIEDRICH; DIE VORIGEN.)

FRIEDRICH (*mit ANTON, welcher Zwey Armleuchter trägt, zur Mitte eintretend*). Stellen Sie die Lichter nur dorthin.

ANTON (*GABRIELEN und NANNETT erblickend*). Herr Oberkellner, Fremde sind da.

FRIEDRICH (*sich GABRIELEN nähernd*). Mit wem hab' ich
15 15 die Ehre?

GABRIELE (*mit angenommener Männerstimme*). Bringen Sie mir das Licht. –

ANTON. Zu dienen –

GABRIELE (*hat aus einem ·Etui· eine Cigarre genommen, brennt sich dieselbe an, und spricht während dem*). Meine
20 20 Zimmer in Bereitschaft?

FRIEDRICH. Darf ich um den werthen Nahmen bitten?

GABRIELE (*rauchend*). Hir! (*Giebt ihm eine Karte.*)

FRIEDRICH (*liest*). „Eduard Braun, Kaufmann.“ – Bitte tausendmal um Entschuldigung – (*für sich*) solchen Verlegenheiten setzt einem die Madam aus, um ihre alten Liebschaften unterzubringen – (*Laut.*) Wir haben Sie heute noch nicht erwartet.

GABRIELE (*rasch aufstehend*). Wie? Bezahle ich die Zimmer
30 30 nicht schon seit gestern?

FRIEDRICH (*verlegen*). Übermäßiger Andrang – Geschäftseile – Irrthum – Ihr Zimmer N^o 12 im ersten Stock ist frey, nur das Bedientenzimmer N^o 58 im 2^{tn} Stock ist gegeben.
35 35

GABRIELE (*erzürnt*). Also so hält Madam Rosenblüh ihr Wort?

NANNETT. Schad' im Bahnhof habn s' g'sagt, daß in keinen
·Hotél· mehr ein Zimmer leer is.

GABRIELE. Ich würde augenblicklich –

ANTON. Wir könnten ja den Reitknecht zu uns in's Zimmer
nehmen.

NANNETT. Ah da müßt' ich bitten –

GABRIELE. Das geht nicht – ich kann nicht ohne Bedienung
seyn; lassen Sie eine Spanische Wand oder einen Ofenschirm auf mein Zimmer bringen.

10 FRIEDRICH. Sehr wohl.

22ste Scene

(EDUARD; DIE VORIGEN.)

(EDUARD tritt in einem dunklen Reise-Überrock, mit blonder Perücke und dicken blondem Bart einen grauen Sommerhut tief in die Stirne gedrückt heftig aufgeregt zur Mitte ein.)

EDUARD (*noch unter der Thüre*). Heda! – Kellner –! wo stecken denn die Pursche?

GABRIELE (*welche eben im Begriff war von links nach rechts gegen die Thüre N^o 12 zu gehen, fährt erschrocken zusammen, und sagt zu NANNETT*). Himmel –! Das ist Eduard!

EDUARD (*nach dem Vordergrund kommend zu FRIEDRICH*). Ein Zimmer! – schnell, ein Zimmer, hab' ich gesagt.

FRIEDRICH. Entschuldigen – es ist kein einziges mehr frey.

EDUARD. Ich muß eines haben.

25 25 FRIEDRICH. 's Ist unmöglich – dieser Herr (*auf GABRIELE deutend*) hir hat eben das letzte in Besitz genommen.

EDUARD (*mit dem Fuß stampfend*). Ich muß hir wohnen!

ANTON (*zu FRIEDRICH*). Mir scheint, der is – (*Deutet verrückt.*)

30 30 EDUARD (*tritt rasch vor GABRIELEN hin*). Mein Herr, wer Sie auch sind, Sie erzeigen mir eine unschätzbare Gefälligkeit, wenn Sie sich entschließen könnten, Ihr Zimmer mit mir zu theilen.

NANNETT (*bey Seite*). Das gieng uns grad' noch ab!

35 35 GABRIELE (*dampft nach Möglichkeit vor sich hin und sagt*

mit tiefer Stimme). Nein, mein Herr, das kann nicht seyn. – Kellner kommen Sie. (*Geht mit NANNETT in die Thüre N^o 12 ab; ANTON geht mit Licht voraus.*)

23^{ste} Scene

(EDUARD, FRIEDRICH.)

FRIEDRICH. Sie sehen, es ist vergebens.

EDUARD (*steht wie versteinert, und starrt GABRIELEN nach*). Satansblendwerck –!? war das nicht –? in dieser Kleidung – es ist nicht möglich! (*Zu FRIEDRICH.*) Nun muß ich hir im Hause bleiben, verstehen Sie mich? ich will, ich muß hir wohnen.

FRIEDRICH (*ungeduldig werdend*). Mein Herr, wenn man Ihnen schon Zehnmahl sagt.

EDUARD. Ein Zimmer, oder ich morde Sie!

24^{ste} Scene

(KNOLLICH; DIE VORIGEN.)

KNOLLICH (*aus der Seitenthüre links kommend*). Million-spectakel! Was giebt's denn da? g'rad vor den Appartement's der Bettlerin –!

FRIEDRICH. Herr Bürgermeister, dieser Herr will mit Gewalt –

KNOLLICH. Hinaus mit ihm!!

(*Aus der Seitenthüre links welche halb offen geblieben hört man eine weibliche Stimme rufen „Herr Bürgermeister, einen Augenblick[“].*)

KNOLLICH. Die Bettlerin – steh' zu Befehl –! (*Eilt mit devoter Hastigkeit in die Seitenthüre links zurück.*)

25^{ste} Scene

(FRIEDRICH, EDUARD.)

EDUARD. Entschuldigen Sie meine Heftigkeit – ich bin ein Narr – hir sind Sechs Dukaten verschaffen Sie mir Nacht-quartier! –

FRIEDRICH. Ah – (*äußerst höflich*) das hat freylich einen andern Klang – ich werde Mittel treffen – (*die Seitenthüre links öffnet sich*) der Bürgermeister – nun muß ich –

EDUARD. Werffen Sie mich zum Schein hinaus.

26^{ste} Scene

(KNOLLICH, ANTON; DIE VORIGEN.)

KNOLLICH (*tritt aus der Seitenthüre lincks*). Was??

FRIEDRICH (*sehr barsch zu EDUARD*). Jetzt hab ich's genug!, ohne Umstände fort!

ANTON (*kommt aus der Seitenthüre rechts N^o 12*). Hab ich mir's denckt, daß's nicht in Guten geht!

KNOLLICH. Angepackt!

FRIEDRICH, ANTON. Hinaus da! fort hinaus!! (*Beyde schieben EDUARD mit Gewalt zur Mittelthüre hinaus.*)

KNOLLICH (*allein, mit einem Seufzer gegen die Thüre, aus welcher er gekommen*). Ach –! sie is ein herrliches Wesen – so hat mich noch kein Bettelweib angesprochen, wie die. – Der Profet is auf die Gaudée gegangen, – jetzt mach' ich noch bey die Drey Wiedertäufer meine Visitt', aber – ich kann's nicht anders sagen – (*mit einem schmachtenden Blick nach der Thüre lincks*) mein Herz, es bleibt beym Bettelweib zurück!

(*Der Vorhang fällt.*)

(*Ende des 1^{stn} Actes.*)

II. ACT.

(*Ein kleines Zimmer, nur Zwey Coullissen tief, mit geschlossenen Seitenwänden. In der Mitte des Prospectes ist ein breites Fenster mit zurückgeschlagenen Gardinen. Man sieht daß das Fenster auf einen offenen Gang nach dem Hof geht, so daß sich bey geöffnetem Fenster das Hintergebäude des Hotel's præsentiert; Am Fenster steht ein Tisch, und ein Stuhl darneben. Vorne auf der Bühne etwas gegen lincks steht ein Tisch, mit einem Toilett-Spiegel. Lincks ist die Eingangsthüre. Neben dieser Thüre steht eine Chaise longue. (Balzac). Rechts an der Wand von dem Hintergrunde nach vorn, steht ein Bett mit rother Couvert-decke. Sitzmeyer's Reisetasche liegt auf einem Stuhl, sein übriges Gepäck, Hutschachtel, Felleisen, ectr., liegt auf der Chaise longue. Angezündete Lichter sind auf dem Tische. Stühle, so wie die Mahlerey des Zimmers äußerst einfach.*)

1^{ste} Scene

(SITZMEYER, MADAM ROSENBLÜH.)

ROSENBLÜH. Das also ist Ihre Behausung. Leider kann ich Ihnen bey der dermahligen Überfüllung nichts Besseres anbieten.

SITZMEYER. Ich nehme den Willen für's Werck; das is eine alte Gewohnheit von mir. Wie Sie den alten Rosenblüh geheurath't haben, hab' ich mich auch mit dem Gedancken getröst't, „den mag sie nicht, und mich will sie“ – und so hab ich standhaft durch 25 Jahr' den Willen für's Werck genommen. Das is eine Aufgab!

ROSENBLÜH. Einer so schwärmerischen Seele, wie ich mit Vergnügen an Ihnen bemercke, wird der Gedancke, daß ich auf demselben Gang, nur Drey Fenster weiter rechts, das Zimmer des Oberkellner's bewohne, dieses in Wahrheit prunklose Gemach vielleicht –

SITZMEYER. Nicht vielleicht, sondern gewiß zum Paradies umschaffen.

ROSENBLÜH (*schalkhaft*). O, Sie ewig junges Herz!

SITZMEYER. Über mein Herz muß die Zeit einen Viech-Zorn

haben, denn da wird sie sich noch ihren weltberühmten Zahn ausbeissen. Ein's nur is ewig Schad', jetzt könnt' gerad' unsere silberne Hochzeit seyn, das wär halt a Aufseh'n, jetzt, wo gar kein Silber mehr vorkommt.

ROSENBLÜH. Über geschehene Dinge –
SITZMEYER. Freylich – was g'scheh'n is, is gescheh'n. Aber – aufrichtig!, kann mir nix g'scheh'n in den einschichtigen Zimmer.

ROSENBLÜH. Wo denken Sie hin?, in einem über und über besetztem Hause! Und ausserdem sind Sie ein Mann –

SITZMEYER. Ausserdem, ja; aber für die Räuber – Seh'n Sie ich wollt' gewiß die Vernichtung aller Spitzbub'n, aber auch da neh'm' ich den Willen für's Werck, ich selber ver-nicht' kein'n.

ROSENBLÜH. Seyn Sie ohne Furcht. Wir haben ja den berühmten Polizeyrath im Hause. (*Ein Licht vom Tische nehmend.*) Schlafen Sie ruhig – gute Nacht.

SITZMEYER (*ihr mit Extas die Hand küssend*). Bertha, Veronika! – gute Nacht – Tausend und eine gute Nacht –! (ROSENBLÜH geht ab.)

2^{te} Scene

(SITZMEYER *allein.*)

[SITZMEYER]. Das war eine schöne Frau, wie sie noch a jung's Mäd'l war. Sie pocht a Bissel starck drauf, damahls war freylich ein Heuboden unter ihrem Dach eine Seeligkeit, aber jetzt, is sie nicht mehr so aemabl', jetzt wär' trotz dem Trubl ein Zimmer mit Möbl so recht nobl' und com-fortebel' sehr plausibl'. (*Hat das Kästchen welches er bisher in der Hand gehalten auf den Toilett-Tisch gestellt, den auf dem Stuhl liegenden Reisesack geöffnet, und einen großblühten Schlafrock herausgenommen.*) Unglaublich, Die 25 Sommer haben ihr fast die ganze Bertha abgestreift, und nur die Veronika is übrig blieb'n, da müssen schon die 25 Winter auch dran Schuld seyn. (*Zieht seinen Rock aus.*) Aber sie hat halt doch noch immer ein gewisses Etwas, was man sagt Etwas, – aber nicht viel. – (*Zieht den Schlafrock*

an.) Ja Weiberschönheit, is wohl recht eine schöne Schönheit, aber nix auf die Dauer. (*Hat aus der Reisetasche eine Schlafhaube mit Ohrklappen und Bändern herausgenommen, und setzt sich zum toilette-Spiegel.*) Ein Mann dagegen is doch ganz was ander's, – (*Setzt die Schlafhaube auf, und besieht sich mit Wohlgefallen im Spiegel.*) Wenn ich mich a so anschau' – das Frische – das Unternehmende – es is merkwürdig. (*Bindet die Haube unter dem Kinn.*) Mancher Mensch altert rein gar nicht. – W[e]r sähet mir meine vollen Ein und Fuf= – (*blickt sorgsam herum ob ihn Niemand hören kann, und fährt dann etwas gedämpfter fort*) – =zig Jahr' an? kein Mensch! (*Nach dem Fenster sehend.*) Ich muß doch den Vorhang zu machen – 's dürfften nur a Paar Stubenmädl'n übern Gang geh'n, da schau'n s' gleich herein, wenn s' sehn', daß man toilette macht – (*aufstehend, und zum Fenster gehend*) sie sind so neugierig die Mädln, daß man sich gar nicht retten kann. (*Im Begriff den Vorhang zuzuziehen, und mit dem Gesicht ganz nahe am Fenster, aufschreyend.*) Ah!! – Mich hat von auswendig a G'sicht ang'schaut – aber kein Mäd'l – Bub – Spitzbub. – oder hab' ich mich getäuscht? (*Nähert sich behutsam dem Fenster von dem er einen Schritt zurückgesprungen und öffnet es.*) Es is Niemand auf'n Gang, als die rabenschwarze Nacht. Für'n Mond wär's auch nicht z'viel, wenn er alle Nacht scheint, beym Tag hat er eh' nix z'thu'n. (*Das Fenster wieder zumachend.*) 's Is Alles still und leer. (*Zieht den Fenstervorhang zu.*) So – ich weiß nicht, warum mir heut so ähndrisch is – Wenn s' mir nur von dem Gauner-chef von dem Müller nix g'sagt hätten! aber grad vor'm Schlafengeh'n – 's is gar dumm. (*Hat einen Entschluß gefaßt.*) Ich werd' mich nicht in's Bett, sondern nur auf's Bett legen, denn wenn ich die Flucht ergreiff', macht es sich besser, wenn ich angezogen bin. Die Lichter lass' ich brennen – und mein Schatzkasterl – wo thu' ich denn das hin? (*sich umsehend*) nicht ein Möbel wo man was hineinsperren könn't, is in der Chaluppen. (*Man klopft an der Thüre.*) Himmel – es klopft wer – ich mach' keinem Menschen auf.

3te Scene

(GLANZBACH; DER VORIGE.)

GLANZBACH (*tritt mit viel Höflichkeit, aber mit ungeduldiger Eilfertigkeit ein; er ist sehr elegant gekleidet, ohne Hut*). Verzeihen Sie, hochgeschätztester Unbekannter – Tausendmahl Entschuldigung –

SITZMEYER (*etwas verblüfft*). Ich bitt' – das is meine Dummheit, daß ich nicht zug'sperrt hab', da läuft einem dann Alles über'n Hals – (*ihn bewillkommend*) äußerst angenehm.

GLANZBACH. Ich bin ein-logiert in der ersten Etage –

SITZMEYER. Dancken S' Gott – dann begreiff' ich schon gar nicht –

GLANZBACH. Was mich führt da herauf? Sollen Sie hören. Eine ganze Familie ist unglücklich, wenn Sie nicht werden helfen. Meine Frau will sich lassen scheiden wenn ich nicht verschaff' Fünf Sperrsitze auf Morgen zum „Propheten“.

SITZMEYER. Da hätten Sie s' sollen vor der Hochzeit sitzen lassen, dann wären S' jetzt nicht in Verlegenheit wegen die Sitze.

GLANZBACH. Unbekannter Freund, ich baue auf Sie.

SITZMEYER. Ja was kann denn ich –?

GLANZBACH. Sie sind an der Seite des Bürgermeisters heut' Abend aus dem Thaliatempel gekommen –

SITZMEYER. Er hat mich mitg'nommen, weil Sonnen- und Eis-Prob' war.

GLANZBACH. Sie sind sein intimster Freund.

SITZMEYER. Ich hab' ihn 25 Jahr' gar nicht g'seh'n.

GLANZBACH. Um so weniger kann er's Ihnen abschlagen, Sie müssen mir verschaffen Fünf Sitze. Gottes Wunder – (*er erblickt das Kästchen auf dem Toilett-Tisch*) das Kästchen! Am End' bin ich schon am Ziel meiner Wünsche (*Er greiff't hastig darnach.*)

SITZMEYER (*im selben Augenblick das Kästchen erfassend, so daß Beyde die Hände darauf halten*). Erlauben Sie –

GLANZBACH. Lassen Sie den Inhalt sehen, er kann beglücken eine Familie –! Es sind Sperrsitze zum „Propheten“ drinn –!?

SITZMEYER. Was fällt Ihnen denn ein!

GLANZBACH. Herr, wenn Sie mir nicht Fünf Stück' ablassen, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich nehm' Ihnen das Kästchen mit Gewalt. (*Ringt mit SITZMEYER um das Kästchen.*)

SITZMEYER. Jetzt werd'n S' mich bald bö's machen.

GLANZBACH. Öffnen Sie's. (*Das Kästchen fällt zu Boden.*)

SITZMEYER (*stößt eilig mit dem Fuß das Kästchen unter das Bett*). Es is nix drinn derart, wann ich's schon sag'.

GLANZBACH. Sie stoßen's mit dem Fuß zur Seite, ah, jetzt glaub' ich's, daß es keine „Profeten“-Billet's enthält. Jetzt können Sie ihr Kästchen behalten.

SITZMEYER. Ich danck' Ihnen. Es sind nur alte Brief' drinn –

GLANZBACH. Egal – aber Sitze müssen Sie mir procurieren.

SITZMEYER. Wenn aber der Bürgermeister keine hat –!?

4te Scene

(FRIEDRICH; DIE VORIGEN, dann EDUARD.)

FRIEDRICH (*anklopfend und alsogleich eintretend*). Ah, ·charmant·! er ist ja noch auf der Herr von Sitzmeyer.

SITZMEYER. Das is eigentlich nicht sehr ·charmant·, aber –

FRIEDRICH (*zur Thüre hinausrufend*). Belieben nur herein-zuspazieren!

EDUARD (*eintretend*). Guten Abend.

FRIEDRICH (*zu SITZMEYER auf EDUARD zeigend*). Dieser Herr wünscht –

GLANZBACH (*hastig ihm in's Wort fallend*). Doch nicht Sitze zum „Profeten“? (*Zu EDUARD.*) Kommen zu spät, auf die letzten Fünfe bin ich ·praenumeriert·.

EDUARD. Sie sind in Irrthum.

FRIEDRICH (*mit geschäftiger Höflichkeit zu SITZMEYER*). Madam Rosenblüh läßt Sie ersuchen – ihre ·hotél·istische Ehre steht auf dem Spiele – dem Herrn (*auf EDUARD deutend*) war ein Zimmer brieflich zugesichert, – ·Confusion· – Andrang – Leichtsinn – es wurde vergeben. Übrigens seyn Sie unbesorgt, dieser Herr wird wohl hir schla-

fen, aber er duldet es, daß auch Sie Ihrer Bequemlichkeit pflegen.

SITZMEYER (*der anfangs sprachlos gestaunt, nun ärgerlich losbrechend*). Er duldet mich? Ich bin also ein Tolerierter, den ein Anderer in meinem Zimmer tolerirt, wann das nicht zum toll werden is –!

GLANZBACH (*zu SITZMEYER*). Verehrtester, das bleibt sich am Ende gleich, Gott hat die Welt für alle Menschen geschaffen, es kann nichts Lächerlicheres geben, als wenn Einer den Andern will d'rauf tolerieren.

SITZMEYER (*sich mäßigend und etwas verlegen*). Es is nur – wissen S', das Zimmer is im Ganzen genommen nicht groß.

EDUARD. Demungeachtet werd' ich Sie wenig belästigen.

GLANZBACH. Morgen im „Profeten“ wenn Jeder hätt' so viel Platz! Gottes Wunder! wie werden sich da die Menschen tolerieren!

5te Scene

(FRAU VON GLANZBACH; DIE VORIGEN.)

FRAU VON GLANZBACH (*eintretend im ·Negligée·, nur eine ·Mantille· übergeworffen*). Ah, Mann! so lange läßt du deine Gattin in banger Erwartung?! – Deine Bitte war vergebens –!?

(*Zu SITZMEYER.*) Mein Herr –

SITZMEYER (*verlegen*). Meine G'nädige – so spät – ich bin im ·Negligée· – da glauben die Frauen hernach, man sieht in

Galla auch nicht schöner aus –

GLANZBACH. Der Herr hat mir Hoffnung gegeben –

FRAU VON GLANZBACH (*bittend zu SITZMEYER*). Nur fünf Sitze.

SITZMEYER. Von mir aus 's ganze ·Parterre·, aber weil ich Sitzmeyer heiß, deßwegen hab' ich noch keine Sitz' zu vergeben.

FRAU VON GLANZBACH. Wenn auch die Bitten eines Gatten, das Beschwören einer Gattin abprallt an Ihrem Herzen, o so wird Sie vielleicht das Flehen der Unschuld rühren – (*Sie ruft nach der Thüre.*) Minona! Emma! Andolin!

6^{te} Scene

(MINONA, EMMA, ANDOLIN; DIE VORIGEN.)

(Die DREY KINDER zwischen 6 und 8 Jahren, worunter der Knabe das kleinste, treten ein.)

SITZMEYER (ganz perplex). Ja, was is denn das –!? – Ich weiß nicht, schau'n s' mich für a Theaterkassa, oder für a Kinderbewahranstalt an –!

FRAU VON GLANZBACH. Können Sie dem Flehen der Unschuld widersteh'n?

DIE DREY KINDER (in einstudirter Weise die Hände bittend emporhebend). G'sperrte Sitz'! g'sperrte Sitz'!!

SITZMEYER (für sich). Ich geh' durch!

EDUARD (zu FRAU VON GLANZBACH). Dieser Herr wird morgen gewiß seyn Möglichstes thuen, Ihren Wünschen nachzukommen –

SITZMEYER. Morgen, ja.

FRAU VON GLANZBACH. Sie geben mir das Leben –

GLANZBACH. Sie geben mir Frohsinn und Ruhe wieder.

SITZMEYER. Ruhe, ja eben – und, ich glaub' es is die höchste Zeit, daß wir Alle zur Ruh' schau'n.

FRAU VON GLANZBACH. Kommt Kinderchens! (Zu SITZMEYER.) Tausend Danck!

GLANZBACH (zu SITZMEYER). Edler Unbekannter, meinen Danck Morgen, für heut' kann ich nichts sagen – (mit überströmenden Gefühl ihm die Hand drückend) als Wonne, Familienglück, „Prophet“! (Geht mit FRAU VON GLANZBACH und den KINDERN ab.)

7^{te} Scene

(EDUARD, SITZMEYER, FRIEDRICH.)

SITZMEYER (aufathmend). Ah – jetzt is mir völlig a Bissel leichter.

EDUARD. Gerne möchte ich Sie auch der Last meiner Ein-

quartierung überheben, aber die gebietherische Nothwendigkeit –

SITZMEYER. O, ich bitt' –

FRIEDRICH. Herr von Sitzmeyer macht sich ein Vergnügen d'raus; (mehr gegen SITZMEYER gewendet) wir leben in einer gefährlichen Zeit, Raubgesindl, Diebe, ich möchte nichts verschwören, ob's hir im Hause ganz sicher ist. Jetzt sind Sie doch zu Zweyen, und wer könnte Ihnen was anhaben, wenn Sie Beyde sich als Männer zeigen!

SITZMEYER. Ich auch? Bin denn ich da eingekehrt, um zu zeigen, daß ich ein Mann bin?

EDUARD. Herr Oberkellner, für heute bedürfen wir nichts mehr –

FRIEDRICH. Als eine höchst angenehme ruhsame Nacht, welche ich gehorsamst zu wünschen die Ehre habe. (Geht mit vieler Höflichkeit schnell ab.)

8^{te} Scene

(SITZMEYER, EDUARD.)

SITZMEYER. Jetzt is mir erst leid – (Nachrufend.) Sie, hören Sie –!

EDUARD. Was wollen Sie denn?

SITZMEYER. Ich hätt' ihm gern a Grobheit gesagt.

EDUARD. Das können Sie morgen Früh thuen.

SITZMEYER. Es ist eigentlich gar nicht der Müh' werth, so ein Oberkellner is unter meiner Würde. Der dumme Kerl red't, als ob die Gäst das reguläre Aufgeboth gegen 'Filou's' und Gauner wär'n.

EDUARD. Da nur Ein Bett im Zimmer ist, werde ich mit dieser chaise-longue vorlieb nehmen. (Er wirfft Hut-schachtel und sonstiges Gepäck herab, und legt seinen Mantel darauf zurecht, und seine Reisetasche, so daß selbe ihm als Kopfpolster dient.)

SITZMEYER. So, ich bitt', genießen Sie sich nicht.

EDUARD. Das thu' ich auch nicht, wie Sie sehen. Machen Sie's ebenso, und wir werden einander nicht stören. (Er hat

die Thüre untersucht.) Hm – der Schlüssel eingerostet – unbeweglich. Auch kein Nachriegel da.

SITZMEYER. Wär' nicht übel!

EDUARD. Thut nichts. (*Rückt mit einem kräftigen Stoß die ·chaise-longue· so, daß sie dicht vor die Thüre zu stehen kommt.*) Seh'n Sie, zu Ihrer Beruhigung, durch die Thüre kommt Keiner herein, mein Wort darauf.

SITZMEYER (*mit wachsendem Befremden*). Jetzt kann aber auch Keiner mehr hinaus.

EDUARD. Ja, wie das –?

SITZMEYER. Weil Sie vorliegen, geschätzter Schlaf-compagnon, und 's Fenster is deßwegen doch frey, da kann herein, wer will.

EDUARD. Wer wird denn im Zweyten Stock einsteigen.

SITZMEYER. 's Fenster geht ja auf ein Gang hinaus, das is ja ordentlich gebaut für die Dieb'.

EDUARD. Nun dafür giebt's auch noch Mittel; (*Nimmt seinen Stock, und zieht einen Degen heraus.*) Sie sehen, wir sind nicht ohne Waffen.

SITZMEYER. Na, – na, fuchteln S' nicht so herum damit! (*Unheimlich bey Seite.*) Gott, dieser Mensch –! (*Zu Eduard.*) Sie sind für alle Fälle vorgeseh'n?

EDUARD. Das schadet auf Reisen nie. (*Geht zum Tisch.*) Wenn Sie erlauben, so lösche ich das Licht aus.

SITZMEYER (*der sich auf das Bett gesetzt hat, aufspringend*). Gotteswill'n! nein! ich kann in der Finster nicht schlafen.

EDUARD. Sie scherzen.

SITZMEYER. Nein, ich bin Juwelir, bey uns wird viel in der Nacht gearbeitet, bey der grellsten Lichtkugel-Beleuchtung, da hab ich mich so d'ran g'wöhnt, daß ich immer aufwach', wie mir's Nachtlicht ausgeht, grad' wie ein Müllner, bey dem Geklapper schläft er, wie's Rad still steht, is er in der Höh'.

EDUARD. Fatale Gewohnheit! –

SITZMEYER (*unheimlich für sich*). Gott, dieser Mensch! (*Setzt sich wieder auf sein Bett, laut zu EDUARD.*) Übrigens bey Ehrliche Leut', die nix zu verstecken haben vor einand, ·geniert· ja 's Licht nicht.

EDUARD. Wie Sie wünschen. (*Er legt sich auf die ·chaise longue·, und den Stockdegen neben sich.*) Ich schlafe bey Licht und im Dunckeln, wenn ich so müde bin wie heute.

SITZMEYER (*der sich mittlerweile auf das Bett gestreckt, für sich*). Seine Gesichtszüge mahnen an Straßenraub; dazu der Wald von Bart – man kann Niemanden in's Herz seh'n – (*blinzelt verdächtig nach EDUARD hinüber*) pffirt dich Gott, Schlaf! – aber stellen muß ich mich als ob ich schlaffet.

EDUARD. Gute Nacht. (*Wendet sich mit dem Gesicht gegen die Wand.*)

SITZMEYER. Gute Nacht!

EDUARD (*für sich*). Narr der ich bin, solch' einer emancipierten Närrin nachzulaufen.

SITZMEYER (*für sich*). Flüstern thut er auch (*immer ängstlicher werdend*) flüstern – das hat er auch in sich – Gott, dieser Mensch! (*Laut.*) Wenn Sie zu lang schlafen sollten, damit ich Ihnen aufwecken kann Morgen Fruh, darf ich um den werthen Nahmen bitten?

EDUARD. Mein Nahme –? (*Für sich.*) Hat er mir früher von einem Müller was vorgelogen, kann ich's auch thuen. (*Laut.*) Müller heiß' ich. (*Wendet das Gesicht wieder zur Wand.*)

SITZMEYER (*fährt entsetzt im Bett in die Höhe, so daß er in einem Moment aufrecht dasitzt, und sagt starr, mit zitternden Lippen*). Ah!! is es die Möglichkeit!?

EDUARD. Was in der Welt ist leichter möglich, als daß Einer Müller heißt?

SITZMEYER (*sich mühsam zu fassen suchend*). Freylich – freylich.

EDUARD. Aber so darüber zu erschrecken –! Der Nahme weckt vermuthlich Erinnerungen in Ihnen.

SITZMEYER. Ja, 's is mir wer eing'fallen.

EDUARD. Thut mir leid – (*für sich*) ich hätte ihm eben so gut einen Mayer oder einen Schmidt angeben können.

SITZMEYER (*für sich*). Flüstert schon wieder. (*Laut.*) Sie kommen, zur Güte, über Bad Eisenquell?

EDUARD. Ja.

SITZMEYER. Sie waren auch schon, zur Güte, in Paris?

EDUARD. Ja, in Paris – ich war überall. (*Wendet den Kopf wieder gegen die Wand, für sich.*) Will denn der neugierige Dummkopf gar nicht schlafen? –

SITZMEYER (*für sich, mit gedämpfter Stimme*). Herr meines Lebens er is es! – o, meine weißsagende Seele mit die

schwarzen Ahnungen! Beym ersten Blick hab' ich mir denckt, dieser Mensch – wenn ich mich nicht stell' als ob ich schlafet, so verhülft mir der Freybeuter zum ewigen Schlaf – (*sinckt zurück, und spricht liegend weiter*) der Kellner is einverstanden, er hat mich in die Hände gespielt – o Gott und mein Kasterl unterm Bett – wenn ich's nur unter'n Kopfpolster hätt –!

EDUARD (*hat mittlerweile ein Miniaturbild hervorgezogen er betrachtet es, auf den linken Arm gestützt, und wendet sich erst bey SITZMEYER'S letztem Worte, so daß er ihm gerade vis a vis liegt*). Aber mein Himmel, können Sie denn gar nicht zu Ruhe kommen?

SITZMEYER (*zitternd*). Ich schlaf' schon halben Theil, unterthänigst.

EDUARD. Aber Sie klappern ja mit den Zähnen.

SITZMEYER. Thu' ich klappern thu'n? Das kommt von der Kälten.

EDUARD. In dieser warmen Nacht,? – dann haben Sie Fiber! Decken Sie sich gut zu, und bemühen Sie sich zu schlafen, das ist gesund.

SITZMEYER (*für sich*). O du G'sunder –! (*Legt sich wieder nieder, das Gesicht ganz gegen EDUARD gewendet, deckt sich bis in's halbe Gesicht zu, und sagt ganz kleinlaut*.) Werd' so gleich die Ehre haben mit dem festesten Schlaf aufzuwarten. (*Er schließt die Augen und stellt sich nach kurzem fest schlafend*.)

EDUARD (*für sich*). Das ist ein unerträglicher Narr! – (*Das Bild betrachtend*.) Aber ich, der ich im Anblick dieser Züge schwelge, bin zweifelsohne ein weit größerer. (*Nach SITZMEYER verstoßen hinübersehend*.) Wenn er nur einmal schlafen wollte, ich kann es vor Hitze kaum mehr aushalten. (*Das Bild wieder ansehend*.) Alles das ertrage ich für die Treulose, die Ruf und Glück auf's Spiel setzt, und einem Sänger nachreist, der sich in ihr Herz gesungen –! (*Er schleudert das Bild wüthend zu Boden, so daß es bis unter Sitzmeyer's Bett rollt*.)

SITZMEYER (*fährt heftig zusammen, zwingt sich aber gleich wieder still zu liegen, und zwinkert nur, wenn es EDUARD nicht bemerken kann, mit den Augen*.)

EDUARD. Wenn ich sie nur nicht so gränzenlos, so unver-

wüstlich liebte –! wenn ich nicht wüßte, daß sie mich wahrhaft geliebt hat – vielleicht noch liebt – –! Sie ist ein Tollkopf, Emanzipations-Ideen haben sie berauscht – am Ende ist sie gar nicht hir, und hat im Einverständniß mit der Tante ihr muthwilliges Spiel mit meiner Eifersucht getrieben – und ich mißhandle ihr unschuldiges, ihr schönes Bield! (*er steht leise auf*) wo ist es denn? – (*sieht sich auf dem Boden um*) nirgends zu seh'n – wahrscheinlich ist es unter das Bett gerollt. – (*Nach SITZMEYER sehend*.) Der Hanns Hasenfuß schläft fest – (*Nimmt eines der Lichter von dem Tisch*.)

SITZMEYER (*für sich, während EDUARD das Licht nimmt*). O, du mein süßester Himmel,! hätt' ich nur meine Brillanten in Bett.

(EDUARD wendet sich mit dem Lichte zum Bett', und schleicht behutsam hinzu, indem er sich bückt, um unter das Bett zu leuchten. Sobald er soweit ist, daß SITZMEYER ihn erfassen kann, fährt dieser plötzlich auf, und faßt krampfhaft EDUARD'S Arm.)

SITZMEYER (*schreyend*). Halt! was giebt's!?

EDUARD. Sind Sie rasend Herr? was packen Sie mich so? (*Er erblickt das Bield*.)

SITZMEYER. Was haben Sie unter meinem Bett zu suchen?

EDUARD (*hat das Bild vom Boden genommen*). Etwas, was ich soeben verloren. (*Steckt es zu sich*.) Ich hab' es schon. (*Betrachtet SITZMEYER*.) Aber Herr, – wie sehen Sie aus? Sie zittern, und Ihr Gesicht glänzt vor Angstschweiß –?!

SITZMEYER (*erschöpft*). Ich hab glaubt Sie wollen mich erschrecken unterm Bett.

EDUARD. Aber wie können Sie denken, daß ich –

SITZMEYER. Und wenn mich Einer erschrecken thut, da erschrick ich gleich schrecklich. Ich werd' g'schwind wieder weiter schlafen, damit ich mich erhol'.

EDUARD. Thu'n Sie das, ich werde mich gewiß so ruhig als möglich verhalten.

SITZMEYER. Gute Nacht. (*Deckt sich bis in's halbe Gesicht zu*.)

EDUARD (*indem er das Licht wieder auf den Tisch stellt*). Ich suche mich selbst zu täuschen – und doch, wenn es so wäre – wenn sie mir nur eine derbe Lection geben wollte – ich kann mich des Gedankens nicht mehr entschlagen – wenn

sie, indeß mich hir alle Qualen der Eifersucht zerfleischen, ruhig im väterlichen Hause meiner Rückkehr wartete, um mich zu verspotten? – Aber der junge Mensch von heute Abend – Es war ihr Ton, ihre schlanke Gestalt – ihr Gang sogar. (*Unruhig auf und nieder gehend.*) Ah – und diese Hitze – ich erstickte noch, ich halte es nicht länger aus. Schläft denn der Alte noch nicht?

SITZMEYER (*schnarcht laut*).

EDUARD (*horchend*). Ah ja; dißmahl denck' ich fest genug, um etwas wagen zu können. (*Er nimmt das Licht vom Tisch, und betrachtet den Arm in die Höhe hebend* SITZMEYER'S Gesicht, *der sich nicht rührt, und fortschnarcht.*) Daß der so bald erwachen sollte, ist wohl kaum denckbar. (*Er geht zum Tisch, setzt das Licht hin, rückt sich den Toilettspiegel zurecht, nimmt sich zuerst die Perücke, dann den Bart ab, nimmt einen Taschenkamm, und richtet sein eigenes Haar in Ordnung, während dem spricht er.*) Ah, es war die höchste Zeit – diese Hitze – länger hätt' ich's nicht ausgehalten. – Wie so ein falscher Bart einschneidet und kitzelt, 's ist unerträglich!

SITZMEYER (*hat sich, wie EDUARD an den Tisch sich setzte, langsam aufgerichtet, und mit starrem Entsetzen ihn beobachtet. Nach und nach ist er mit den Füßen vom Bett herabgekommen, und sitzt nun mit ausgestreckten Armen als ob er ein Gespenst gesehen hätte, wie eine Bildsäule da, und spricht für sich, mit fast tonloser Stimme*). Er ist es, der Quadrat-Filou, den keine Polizey erwischen kann!

EDUARD (*das Miniatur-Bild aus der Tasche ziehend, und es betrachtend*). Gabriele –! reizendes geliebtes Wesen!

SITZMEYER (*leise für sich*). Ha – jetzt fühlt er Liebe, wie so viele Rauber – solche Momente muß man benutzen – nur schleunigste Flucht kann mich retten. (*Er kriecht auf den Knien ganz zusammengekauert nach der Thüre; wie [er] zur chaise-longue kommt erblickt er den bloßen Stockdegen.*) Ha, dieser Spadi soll mich begleiten. (*Tappt hastig nach dem Degen, und wirft indem er ihn nimmt, den daneben liegenden Stock von der chaise-longue herab.*)

EDUARD (*wendet sich auf dieses Geräusch rasch um, und erblickt, mit großem Erstaunen* SITZMEYER *mit dem bloßen Degen in der Hand*). Was ist das? – Herr, was machen Sie!?

SITZMEYER (*in der Verzweiflung sich zusammennehmend*). Zurück unbewaffneter Rauber, Du bist des Todes! ich hab Drey Jahr' neben einem Fechtmeister ·logiert·! (*Fuchelt am ganzen Leibe zitternd in der Luft herum.*)

EDUARD (*kaum das Lachen bekämpfend*). Aber, liebster – SITZMEYER (*sich immer mehr ·encouragierend·*). Lassen Sie mich hinaus, oder Sie setzen den Zusammenhang Ihrer Vier Vierteln auf's Spiel.

EDUARD (*bricht in lautes Lachen aus*). Mein Herr, Sie entwickeln unnöthig solchen Aufwand an Tapferkeit! Von mir aus können Sie jeden Augenblick ungehindert das Zimmer verlassen.

SITZMEYER (*läßt den Arm mit dem Degen sinken, und sagt sich plötzlich besinnend, für sich*). Himmel, ich glaub's, da hätt' er meine Brillanten –!

EDUARD (*sich zusammennehmend*). Der Zufall hat es gewollt, Sie haben mich in meiner wahren Gestalt geseh'n, ich habe Ihnen nichts mehr zu verbergen.

SITZMEYER. Ich bin kein Häscher, kein Sbirre, und werde mich überhaupt hüten die Rache Ihrer muthmaßlichen Banda auf mich zu laden.

EDUARD (*lächelnd*). Allerdings ist es mir nun klar, daß Sie mich für einen Gauner, Mordbrenner, oder so was dergleichen halten müssen.

SITZMEYER. Sie tragen auf alle Tag' zweyerley Haar, haben Zwey Bärte, einen struppigen und einen balbierten – seit wann thut das der geregelte Staatsbürger?

EDUARD. Versprechen Sie mir Verschwiegenheit, und Unterstützung in meinem Plane, und Sie sollen Alles wissen.

SITZMEYER (*staunend*). Ah, ah – (*für sich*) aber wie man a Bissel gut is mit ein Rauber gleich wird er keck. (*Laut und entrüstet.*) Freund, Sie stehlen, Sie brennen Mord, und Alles Mögliche, wie können Sie sich untersteh'n, ein'n Bürgersmann anzuwerben? Pfui!

EDUARD. Aber so hören Sie doch – SITZMEYER. Pfui!

EDUARD. Ich halte Sie gewiß für einen Mann von Ehre, und Sie sollen sich überzeugen daß ich es auch bin.

SITZMEYER (*bey Seite*). Na ja, das g'wisse ·Rinaldini-Pontonor·, das haben s' Alle.

EDUARD. Herr – nicht wahr, Sie kennen die Liebe nicht?

SITZMEYER. Da sieht man daß Sie mich zum erstenmahl seh'n. (*Seufzend.*) Ob ich die Liebe kenne –!

EDUARD (*nimmt ihm den Stockdegen aus der Hand, ohne daß der in Träumereyen versinkende SITZMEYER es bemerkt*). Freund – so wie ich gewiß nicht.

SITZMEYER. Das will ich glauben. (*Bey Seite.*) Zigeunerdirnen und ·Lazaroni--Mädchen sind mir fremd; ich kenne nur das Edlere.

EDUARD. Aber, Sie werden mich begreifen. – Ich heiße nicht ·Müller·.

SITZMEYER. Na, ja; Sie können vor der Hand nichts G'scheidteres thu'n, als nicht so zu heißen.

EDUARD. Ich bin ein Kaufmann aus der Residenz.

SITZMEYER. Kaufmann –? (*Macht seitwärts eine verdächtige Fingerbewegung.*) ja ja – (*bemerckt den Stockdegen in EDUARD'S Hand*) jetzt seh' ich's g'rad', Sie haben mir den Degen abkauft, ohne daß ich was g'merckt hab.

EDUARD. Der Degen gehört ja mir. Hören Sie also, ich Bräutigam, mit einem Mädchen, mit einem Engel –

SITZMEYER. Schad' drum.

EDUARD (*ohne auf ihn zu hören*). Nein ein Satan ist sie, ein eigensinniger launenhafter Satan –!

SITZMEYER (*bey Seite*). Das lass' ich mir eher g'fall'n, gleich und gleich –

EDUARD. Ich suchte sie bey ihrer Tante, die schien Ausflüchte machen zu wollen, als ich ihr aber in auffallender Wuth das Messer an die Kehle setzte –

SITZMEYER (*zusammenfahrend*). Herr meines Lebens –!

EDUARD (*ihn beruhigend*). Nur bieldlich gesprochen.

SITZMEYER (*sich beruhigt stellend*). Ah so! (*Bey Seite.*) Handwercksausdruck, der Rauber schlägt ihn unverkennbar in's G'nack.

EDUARD. Da gesteht sie mir, daß meine Braut heimlich hieher gereist sey. Ich folgte ihr steckte mich in diese Maskerade, und will nun Alles aufbiethen, die Treulose zu entdecken, zu entlarven, und der Schande preis zu geben. – Verstehen Sie mich nun, mein Herr?

SITZMEYER. Unendlich!

EDUARD. Und was sagen Sie?

SITZMEYER (*listig*). Ich? – ich sage – Sie sind zwar gewohnt ihre Plane bey der Nacht auszuführen, aber dieser Plan erfordert, daß Sie sich ausschlafen, und Morgen das Weitere überlegen.

EDUARD. Sie haben recht, sehr recht! Ich bin ein Tollkopf, der nie zur Vernunft kommt. – – (*Wirft sich auf die ·chaise-longue·*.) Wir wollen schlafen.

SITZMEYER. Ich werd' auch gleich desgleichen thu'n.

EDUARD (*indem er das Gesicht gegen die Wand wendet*). Ich bin halbtodt vor Müdigkeit – – und morgen –

SITZMEYER (*für sich*). O, wär's nur schon Morgen,! – aber noch is ein schauerliches Heute. –

EDUARD (*schon halb im Einschlafen*). Morgen – werden Sie mir behilflich seyn, mein Ziel zu erreichen – –

SITZMEYER. Können Ihnen verlassen d'rauf. Ich will das Möglichste thu'n, daß Sie an's Ziel kommen – (*bey Seite*) an den Galgen nehmlich, denn das is dein Ziel!

EDUARD (*im Einschlafen*). Gute – Nacht –

SITZMEYER (*leise, und halb die Melodie aus „Barbir von Sevilla“ singend*). Wohl zu ruhen, wünsch ich Ihnen – (*für sich*) mir wünschet ich's auch, aber davon is heut' keine Red'. – O, du Allergerechtester – ich will nicht murren – aber dasmahl is Dir eine kleine Ungerechtigkeit ausgekommen, daß du mich mit einem solchen Ungethüm in dieselben Vier Wände zusammen schicksalsgewürffelt hast. –

(*EDUARD betrachtend.*) Und wie der Kerl lügen kann. (*Etwas näher tretend, sehr leise.*) Ich glaub' er schläft schon – (*Horcht auf EDUARD'S Ath[e]mzüge.*) Das will ein unglücklicher Liebhaber seyn?! – Denck nicht d'ran! – Ich hab Sieb'n Jahr' nicht g'schlafen, wie die Bertha-Veronika den alten Rosenblüh g'heurath't hat, erst im Achten Jahr hab' ich a Biss'l zum Napfezen ang'fangt, und der – das is der ächte wilde Waldschlaf, der Schlupfwinkel-Schlummer – und mir scheint – (*horcht*) ah, das is starck! a Liebhaber, und schnarcht! es is ein noch jugendlicher Schnarcher, aus dem aber mit der Zeit was werd'n kann. – Es is keine Zeit zu verlieren – auf Sitzmeyer auf –! nur Flucht kann dich und deine Brillanten retten! – Den Degen halt't er fest in der Hand, nach Banditen--Reglement – da is 's Erste, ich lösch die Lichter aus (*Geht zum Tisch, und bläst beyde*

Lichter aus.) O, Nacht, nur dasmahl streng' dich an, leiste das Äußerste an Schwärze, um einen unschuldigen Juwelier sammt Brillanten zu verhüllen. (*Er hat sich vor dem Bette flach auf den Boden gelegt, und sein Kästchen behutsam hervorgezogen; – aufstehend.*) Da – da hab' ich dich, du mir an's Herz gewachsenes Kleinodienthum! – Jetzt beym Fenster hinaus, auf den Gang – das Hotel aus dem Schlaf gerüttelt – der Gauner muß überrumpelt, gebunden, geknebelt, gerädert, und der Gerechtigkeit überantwortet werden! (*Er nähert sich vorsichtig dem Hintergrunde; wie er in die Nähe des Fensters kommt, steht er lauschend still.*) Ha, – was is das!?! – Auf'n Gang draußt rührt sich was – ob Kellner, ob Stub'nmädl, oder Katz' is nicht zu unterscheiden. – (*Er tritt fortwährend horchend etwas zur Seite; man hört es wie von Aussen eine Scheibe leise eingedrückt wird.*) O, du über Alles Allmächtiger! es druckt Einer die Fensterscheiben ein –! (*Es wird zwischen den Vorhängen eine von Aussen hereinlangende Hand sichtbar, welche die innern Fensterreiber aufdreht, der Fensterflügel von Aussen nach Innen geöffnet, schiebt die Gardine lincks zurück.* FALK *wird in einem duncklen Paletot sichtbar, er hält eine Blendlaterne in der Hand, die er vorsichtig nach allen Seiten des Zimmers herumleuchten läßt.* SITZMEYER *hat sich zitternd und bebend, links am Fenster zusammengekauert.*)

9te Scene

(FALK; DIE VORIGEN.)

FALK (*mit dem Oberleib zum Fenster hereingeneigt*). Alles still – sie schläft. (*Die Gegenstände näher am Fenster beleuchtend.*) Ah, da ist ja ein Tisch – sehr bequem. (*Er steigt behutsam zum Fenster herein.*)

SITZMEYER (*in äußerster Angst für sich*). Es kommt immer ärger – ich erleb's noch, die heutige Nacht is mein Tod –!

FALK (*steigt vom Tisch auf den Stuhl und von diesem auf den Boden herab*). Da wären wir –!

SITZMEYER (*leise für sich*). Das is Einer von dem seiner

Banda – muks' ich mich, so murkst er mich – o, ihr himmlischen und ihr irdischen Schutzengeln! seyds denn gar keiner da, wenn man euch braucht –!?

FALK (*hat sich nach allen Seiten umgesehen*). Teufel, das is das falsche Zimmer! ich sehe keinen Secretair, kein Himmelbett – (*Er wendet die Laterne so, daß er SITZMEYER beleuchtet.*) Was seh' ich –!?

SITZMEYER (*sich erhebend*). Alle Engel der Himmelsleiter vom ersten bis zum letzten Sprissel –!! der Herr Ober-premier-polizeykommissärdirectionsdirektor in eigener Person –! O Glück! nur still – um Gotteswillen still! Sie haben schon das rechte Zimmer – dort schläft er der Müller, der Capital-Filou.

FALK (*ein wenig zusammenfahrend*). Wie was sagen Sie?

SITZMEYER. Steigen wir g'schwind miteinander hinaus, draußt werd' ich Ihnen Gräßliches erzählen. O, würdiger Mann, erleuchteter Polizist, untrüglicher Spurfinder, Sie sind geboren für Ihr Amt!

FALK (*wi[e]der vollkommen gefaßt*). So schmeichle ich mir. Aber wie kommen Sie mit dem Schurken in dasselbe Zimmer?

SITZMEYER. Sollen Alles erfahren, aber nur erst mein Brillanten in Sicherheit gebracht!

FALK. Haben Sie sie bey sich?

SITZMEYER (*auf das Kästchen zeigend*). Hir, an meinem Herzen.

FALK. So lassen Sie uns schnell auf mein Zimmer geh'n, ich will sie Ihnen sicherer bewahren – unbesonnener Mann! –

SITZMEYER. Vergeltsgott Tausendmah! (*Er steigt rasch auf den Tisch, und schickt sich an, aus dem Fenster zu klettern.*)

30 FALK (*sagt indessen leise für sich*). Glücklicher Zufall, prächtiges Abentheuer! Die Brillanten wenigstens hätten wir! –

10te Scene

(ROSENBLÜH; DIE VORIGEN.)

ROSENBLÜH (*wie SITZMEYER zum Fenster hinaussteigen will öffnet sie von Aussen den andern Fensterflügel, und wird im Nachtkleid, mit Nachthaube, sichtbar, sie hält ein*

Licht in der Hand). Was giebt's denn? was geschieht denn da?

SITZMEYER. Nehmen Sie – (*giebt ihr eilig sein Kästchen*) still, um Milliongotteswillen!

ROSENBLÜH (*das Kästchen nehmend*). Aber, Sitzmeyer sind Sie verrückt!?

FALK (*mit dem Fuß stampfend*). Verdammt! – auch der Fang verloren! (*Er steigt auf den Tisch.*)
(*In diesem Augenblick hört man Geräusch an der Thüre.*)

11^{te} Scene

(GLANZBACH; DIE VORIGEN.)

GLANZBACH (*zur Thüre herein stürmend im Schlafrock und mit Licht*). Ha Ahnung, die mich nicht schlafen läßt –! ah! (*Fällt über die Chaise-longue, welche quer vor der Thür steht, und auf welcher EDUARD schläft.*)

EDUARD (*auffahrend, mit dem Degen in der Hand*). Himmel Tausend Element –! was ist denn das!?

GLANZBACH (*sich erhebend*). Sie haben ihn entfliehen lassen –! Herr jetzt schaffen Sie mir Fünf Sperrsitze zum „Propheten“! (*Packt EDUARD, welcher sich nach und nach ermuntert, und losmacht.*)

(*Im Orchester fällt Musick ein, ROSENBLÜH wollte Lärm machen, FALK gebiethet ihr durch einen Winck zu schweigen, springt rasch auf den Gang hinaus, und verschwindet mit ROSENBLÜH und SITZMEYER. Der Vorhang fällt.*)

(*Ende des 2^{ten} Actes.*)

III. ACT

[*(Vorsaal im Hotel der Madam Rosenblüh wie zu Anfang des Stückes.)*]

1^{ste} Scene

(FRIEDRICH, ANTON.)

ANTON. Erst viere vorbei, grad vom Essen aufgestanden! Ich begreif nicht, warum s' gar so zeitlich ins Theater fahren die Künstler, 's geht erst um sechse an.

FRIEDRICH. Glauben Sie das Kostümiren nimmt keine Zeit weg? bei Damen gar! Wie manche muß sich um Zehn bis 15 Jahre jünger machen, da gehn 2 Stunden drauf wie nichts.

ANTON. Und nacher vier, fünf Stund singen was 's Zeug halt't – es is erst eine Roßarbeit ein Künstler zu sein.

FRIEDRICH. Im Vergleich mit unserer Plage verschwindet doch Alles.

ANTON. Freilich, und die Plag wär oft noch 's geringste bei uns – aber der Verdruß und die Verantwortung! Was werden Sie zum Beispiel, jetzt für Gschichten wegen dem Fremden haben.

FRIEDRICH. Mir hat er sich als Ehrenmann präsentirt; kann ich davor, daß er der berüchtigste Gauner ist?

ANTON. Sie haben ihm unbefugten Unterstand gegeben –

FRIEDRICH. Außerdem tröste ich mich damit, Vormittag konnte man mich nicht zur Rede stellen, wegen Vorbereitungen zum großen „Propheten“-Soupér, – Abends ist vollends gar keine Zeit dazu, und morgen reist alles ab, da zerfällt dann die Sache von selbst in nichts.

ANTON. Sie sind schon eine Art Philosoph, ich an Ihrer Stell hätt eine Eselsangst.

FRIEDRICH. Lächerlich!

2^{te} Scene

(ROSENBLÜH, KNOLLICH, FALK; DIE VORIGEN.)

(Treten durch die nichtnummerirte Seitenthüre rechts ein, die beiden KELLNER ziehen sich zurück.)

KNOLLICH. Merkwürdig! Ein einziger Wiedertäufer und ich, wir habn ein' Appetitt g'habt, sonst hat Niemanden was geschmeckt bei der table d'hôte; die „Propheten“ Spannung is zu groß. Beim heutigen großen „Propheten“-Fest-Souper wird das doppelt nachgeholt. *(Zu FALK.)* Auch Sie verehrtester Collega waren verstimmt –?

FALK *(sich ganz heiter stellend)*. Daß ich nicht wüßte –

KNOLLICH. Es muß Ihnen doch nicht recht zusammngangen sein heut Nacht.

FALK. Im Gegentheil, konnte ich mehr wünschen, als den von mir verfolgten Gauner unzweifelhaft zu entdecken?

KNOLLICH. Da hätten S' aber gleich Lärm machen sollen, daß man den Malefikanten festgenommen hätt –

FALK *(mit Uiberlegenheit)*. Dieser Meinung bin ich durchaus nicht, ich hatte Gründe den Morgen abzuwarten.

KNOLLICH. Bis er spazieren gangen is, und wahrscheinlich gar nimmer zruckkommt.

ROSENBLÜH. Seine Sachen sind ja noch hier. *(Zu FALK.)* Nur der Zufall, daß Sie so spät noch auf dem Gang gekommen sind, bleibt mir ein Räthsel.

FALK. Wenn ich auf einer Spur bin ruhe ich nicht bei Tag und Nacht. *(Zu ROSENBLÜH.)* Vor allem aber muß Ihr Oberkellner bekennen, wie er dazu kam den Gauner in Herrn Sitzmeyers Zimmer einzuschwärzen.

ROSENBLÜH *(zu FRIEDRICH)*. Gestehen Sie also gleich, oder –

FRIEDRICH. Mein Gott, was ist da viel zu gestehn, er wollte mich umbringen, wenn ich ihn nicht in unserm Hotel unterbrächte –

KNOLLICH. Das is wahr, da war ich Zeug!

FALK *(zu KNOLLICH)*. Dann wäre es Ihre Pflicht gewesen, ihn zu verhaften.

KNOLLICH. Gut also, wie er wieder kommt lassen wir'n keiner aus.

FRIEDRICH. Endlich rückte er mit Dukaten heraus – 6 Stück –

KNOLLICH. Dukaten? und gerade 6 Stück? Hm, hm, das ist höchst verdächtig. Her mit die 6 Dukaten!

5 FRIEDRICH *(KNOLLICH die Dukaten gebend)*. Aber erlauben Sie mir Euer Gnaden, Trinkgeld anzunehmen ist nicht verboten.

FALK *(zu KNOLLICH)*. Lassen Sie doch sehen, es kommt sehr viel drauf an, was es für Dukaten sind.

10 KNOLLICH. Ich glaub es sind Holländer. *(Gibt ihm die Dukaten.)*

FALK. Aha! Holländer? Es ist schon wie ich mir dachte! Die Bande, deren Anführer dieser famose Gauner ist, hat ihre Verzweigungen bis nach Holland – einer ihrer Rädelsführer sitzt schon seit einem Jahre in Amsterdam gefangen. Die 6 Dukaten dienen mir vor der Hand als Species facti. *(Steckt sie ein, für sich.)* Wieder 6 Dukaten erbeutet.

15 ANTON *(zu FRIEDRICH)*. Und Sie haben s' für a Trinkgeld angeschaut. Nein was jetzt für Spitzbuben gibt! man darf nit a mal mehr a Trinkgeld annehmen, ohne z'wissen wers ein' giebt. *(Geht zur Mitte ab.)*

3^{te} Scene

(GABRIELE, NANNETT; DIE VORIGEN.)

25 GABRIELE *(wie im 1. Akt in Männerkleidung, von NANNETT, welche ebenfalls in ihrer Joquailivrée ist, begleitet, tritt sehr aufgeregt zur Mitte ein)*. Kellner! Kellner!

FRIEDRICH. Befehlen?

GABRIELE. Jener zudringliche Mensch von gestern Abend verfolgt mich auf Schritt und Tritt –

30 FRIEDRICH *(leise zu KNOLLICH)*. Der diesen jungen Herrn verfolgt, ist der Gewisse, der mir die 6 Dukaten Trinkgeld gab.

KNOLLICH. So? *(Bekomplimentirt GABRIELE.)*

GABRIELE. Ergebenster –

35 KNOLLICH. Ihr Verfolger speculiert auf Ihre Börse; das ist ein höchst verdächtiges Individuum!

GABRIELE. Verdächtig kam er mir nicht vor.
 NANNETT. Eher ein wenig verrückt.
 GABRIELE (*zu FRIEDRICH*). Wenn er wieder nach mir fragen sollte, so sagen Sie ihm, ich sei schon abgereist. (*Will sich mit einer schnellen Verbeugung gegen die ANWESENDEN entfernen, und zur Seite rechts ab.*)
 KNOLLICH (*ihr den Weg vertretend*). Dürfte ich ein Billet offerieren?
 GABRIELE. Zum „Propheten“? Ich danke, ich habe schon einen Sperrsitz.
 KNOLLICH. O ich bitt, von ein Billet zum „Propheten“ kann keine Red mehr sein – Sie werden doch nicht glauben, daß in unserer Stadt so wenig Kunstsinn ist, daß noch ein Billet zum „Propheten“ übrig wäre?! Das Billet was ich Ihnen offerier g’hört für das heutige große „Propheten“-Soupér was in diesem Hotel nach’n Theater gegeben wird.
 GABRIELE. Wenn jener mich verfolgende Unbekannte nicht dabei ist –
 KNOLLICH. Na, der könnt mir gestohlen werdn!
 GABRIELE. Charmant! ich komme. (*Nimmt die Karte.*) Entschuldigen, ich will mich zur Oper umkleiden.
 KNOLLICH. Ja, ja, ’s is schon halber sechse, und wenn man ’s G’ringste versäumt, um a jed’s Stückerl „Propheten“ is Schad!
 (*GABRIELE ist mit NANNETT in die Seitenthüre rechts N^o 12 abgegangen.*)

4te Scene

(DIE VORIGEN *ohne* GABRIELE und NANNETT.)

FRIEDRICH (*zu KNOLLICH, welcher ein paar Worte im Stillen zu ihm gesprochen, ihm eine Visittkarte gebend*). Hier ist eine Adreß-Karte von dem jungen Herrn, der in N^o 12 logiert.
 KNOLLICH (*lesend*). „Eduard Braun Kaufmann.“
 FALK (*den Wohlunterrichteten spielend*). Ein sehr solides Haus.
 KNOLLICH. Curios, den jungen Gschwuffen hätt ich für Alles eher, als für a solids Haus anschaut.

5te Scene

(SITZMEYER; DIE VORIGEN.)

SITZMEYER (*hat seinen Oberrock über den Arm hängen und tritt ganz verstört aus der nichtnummerierten Seitenthüre*).
 Au weh! au weh! Das is mein letztes End!
 KNOLLICH. Was denn?
 ROSENBLÜH. Was ist Ihnen?] (*zugleich*)
 SITZMEYER. Ich bin weg, ich schnapp auf!
 ROSENBLÜH. Reden Sie doch, lieber Sitzmeyer.
 SITZMEYER. Da schau’n S’ den Rock an! (*Zeigt den über den Arm hängen habenden Rock.*)
 ROSENBLÜH, FALK, KNOLLICH. Nun –?
 SITZMEYER. In den Rock war meine Brieftaschen.
 KNOLLICH. Mit Geld?
 SITZMEYER. Der Hauptspitzbube, der in der Nacht in mein Zimmer geschlafen hat is fort damit.
 ROSENBLÜH. War viel Geld in der Brieftasche?
 SITZMEYER. Achtzehn Stück „Hunderter“, ein „Zehner“, 5 „Fünfer“ und ein falschs Viertelzettel, was ich mir zum Andenken auf’gehoben hab!
 KNOLLICH. Ah, ah! Das is stark!] (*zugleich*)
 ROSENBLÜH. Eine solche Summe!
 FALK (*für sich*). Sollte Krüppler diesen Fang gemacht haben, ich habe doch nur den Maus in meinen Plan eingeweiht, den ich in diesem Hotel vorhabe.
 SITZMEYER. Ich hab glaubt, mich trifft der Schlag, wie ich jetzt hinaufgeh in das Schauergemach, und nix find als den leeren Rock, eine Haarbürsten, und ein Paraplui-Futteral. (*Zeigt die benannten Gegenstände vor.*)
 KNOLLICH. Na, der Dieb soll sich freun, wenn wir’n erwischen.
 SITZMEYER. Ich glaub er gfreut sich jetzt schon und verlaboriert mein Geld.
 KNOLLICH. Das Prinzip is die Hauptsach, und das triumphirt, wenn er uns auch erst nach Jahren in die Hände kommt.
 SITZMEYER. Da hab ich ein’n Teufel davon! Ich brauch kein Prinzip, ich will meine Brieftaschn haben.

6^{te} Scene

(EDUARD; DIE VORIGEN.)

EDUARD (*wüthend eintretend ohne die ANWESENDEN in erstem Augenblicke zu bemerken für sich*). Ist sie im Hause, so soll sie mir nun nicht mehr entgehn!

FRIEDRICH (*zu KNOLLICH und FALK*). Da ist er!

SITZMEYER (*sich hinter Tisch und Stuhl retirirend*). Das is der Straßen- und Zimmer-Rauber! ang'packt!

ROSENBLÜH. Ich gehe an mein Geschäft. (*Schnell ab.*)

EDUARD (*staunend*). Was soll denn das heißen? (*Zu den ANWESENDEN.*) Jetzt muß ich in allem Ernste fragen –

KNOLLICH. Er will das Amt fragen! Das Amt fragt und der ·Delinquent· antwort.

EDUARD (*noch mehr erbittert*). Mein Herr mit welchem Rechte?

KNOLLICH. Das wird Ihner Paß ausweisen. Vorgezeigt.

EDUARD. Braucht man denn einen Paß wenn man von der Residenz kommt um hier zur Wohlthätigkeits-Vorstellung des „Propheten“ sein Schärfflein beizutragen?

KNOLLICH. Alles red't sich jetzt aufn „Propheten“ aus.

SITZMEYER (*noch immer hinter Tisch und Stuhl verschanzt, hervorschreiend*). Müller der berüchtigte heißt er, Mitglied mehrerer Gaunergesellschaften ist er, und von Ausübung der Geheimnisse von Paris lebt er.

EDUARD (*lachend*). Ja richtig! Sie halten mich für –

FALK (*mit kaltem feierlichem Ernst*). Für einen Verdächtigen, wenn auch nicht für den, den dieser Herr bezeichnete. Vor allem muß ich Sie ernstlich ersuchen mir zu sagen, ob Sie Gold bei sich haben?

EDUARD. Allerdings! Gold und einige kleine Banknoten.

FALK (*für sich*). Von dieser Last will ich ihn befreien. (*Laut.*) Zeigen Sie mir Ihr Gold!

EDUARD. Mit Vergnügen. (*Giebt ihm eine Börse.*) Darin sind 100 Stück Dukaten.

FALK (*für sich*). Heute geht mein Geschäft gut. (*Nimmt ein Goldstück aus der Börse, winkt dem BÜRGERMEISTER näher zu ihm zu treten, spricht dann leise zu ihm.*) Sehen Sie, wieder Holländer-Dukaten! Nun wird doch kein Zweifel mehr übrig bleiben.

KNOLLICH. Nein, was aber Sie für ein ·Criminalist· sind – wenn ich zu befehlen hätt, Sie kämeten mir in Ihrem ganzen Leben nicht mehr ausn ·Criminal· heraus.

FALK. Das macht die Praxis! (*Steckt die Börse zu sich, zu EDUARD.*) Sie haben auch eine Uhr wie ich sehe, wahrscheinlich eine werthvolle Repetier-Uhr?

EDUARD. Es ist ein Meisterstück, läuft auf 4 Brillanten.

SITZMEYER (*für sich*). Wenn nur meine Brillanten in dem Haus nicht lauffert werden!

FALK. Lassen Sie mich die Uhr genau besehen.

EDUARD (*giebt an FALK die Uhr*).

FALK (*zu KNOLLICH*). Sehen Sie auch die Uhr ist von Amsterdamer Gold.

KNOLLICH. Wie Sie das kennen?

FALK. Das macht die Praxis. (*Steckt die Uhr zu sich.*) Tragen Sie keine Brieftasche bei sich?

EDUARD. In der Regel nicht – aber heute wollte es der Zufall, daß ich eine bei mir habe. (*Nimmt die Brieftasche aus der Brusttasche und gibt sie FALK.*)

SITZMEYER (*für sich*). Und bei mir hats a Zufall wolln, daß ich heut keine Brieftaschn bei mir hab.

FALK (*hat die Brieftasche geöffnet*). Sie ist mit Banknoten gefüllt.

SITZMEYER (*der die Brieftasche erblickt, stürzt mit einem Sprunge darauf los*). Das is meine Brieftaschen!

EDUARD. Allerdings.

FALK (*zu SITZMEYER*). Lassen Sie mich die Brieftasche zuerst untersuchen; ich habe meine Gründe dazu. (*Nimmt die Brieftasche welche SITZMEYER bereits gefaßt hat, und welche dieser ihm mit Bereitwilligkeit überläßt.*)

EDUARD (*zu SITZMEYER*). Ich fand Ihre Brieftasche am Boden liegen und hielt es für meine Pflicht, Ihr Eigenthum nicht in dem leeren Zimmer zurückzulassen; darum steckte ich sie zu mir.

SITZMEYER (*pikant*). 's Giebt halt schon Leut, die auf das Sprichwort nix halten „Was nicht dein g'hört das laß liegen.“

EDUARD (*beleidigt*). Mein Herr ich will nicht hoffen –

FALK (*hat das in der Brieftasche befindliche Geld gezählt, zu SITZMEYER*). Ihre Angabe ist vollkommen richtig, die Brieftasche erweist sich als Ihr Eigenthum, denn sie enthält

genau dieselben ·Bancnoten· die Sie uns vorhin angaben; ich ersuche Sie, mir die Brieftasche für ein paar Stunden zu überlassen um das ·species facti· darnach einzurichten.

SITZMEYER. O, ich bitt, behalten Sie die Brieftaschn, so lang Sie s' brauchen, jetzt ist sie in den besten Händen!

KNOLLICH (FALK *gleichsam eine Artigkeit sagend*). Ich muß gestehen, auf die Diebereien verstehen Sie sich einzig – was Ihnen unter d'Hand kommt is so viel wie gemaust.

FALK (*indem er die Brieftasche einsteckt*). Das macht die Praxis. (*Sehr ernst zu EDUARD.*) Ihr Nahme mein Herr?

EDUARD. Eduard Braun Kaufmann –

FALK. Wie?

KNOLLICH. Ah! ah! jetzt will der das Haus „Braun“ sein, und 's Haus „Braun“ is in dem Zimmer da drin! Frechheit ohne Gleichen!

EDUARD (*dem die Geduld vergeht*). Nun wird mir's bald zu viel, ich habe mich wie einen Verbrecher ·examinieren· lassen, ohne zu wissen wer der Herr ist, der sich zu meinem Richter aufwirft – aber ich bin es jetzt müde –

KNOLLICH. Ich glaub's daß der Mensch müd wird wenn er Tag und Nacht herum rennt, um Örter auszuspionieren wo er was schnipfen kann.

EDUARD (*drohend, mit zurückgehaltener Wuth*). Herr noch ein solches Wort und ich vergreife mich. (*Tritt auf KNOLLICH zu.*)

FALK (*dazwischentretend*). Ruhig, ruhig meine Herren!

EDUARD (*auffahrend*). Schweigen Sie – wer sind Sie denn, daß Sie sich erlauben –?

FALK. Ich bin Polizei-Beamter und beauftragt ein gefährliches ·Individuum· zu verfolgen um es der Gerechtigkeit auszuliefern. Mein Name hat Sie nicht zu kümmern – den habe ich (*auf KNOLLICH*) diesem angesehenen würdigen Manne der zu dieser Frage ämtlich berechtigt ist –

KNOLLICH. No, i glaub's!

FALK. Bereits genannt, und habe meine Gründe, jetzt sogar darauf zu bestehen, daß er Ihnen vor der Hand ein Geheimniß bleiben muß.

EDUARD. Wenn Sie Gründe haben Ihren Namen zu scheuen so habe aber auch ich Gründe meinen ehrlichen Namen geachtet zu erhalten.

SITZMEYER. Na ja, das ging uns noch ab, daß d'Spitzbuben und Rauber sich das Recht heraus nehmenen ·incognito· rasen z'dürfen!

EDUARD (*stürzt auf SITZMEYER*). Impertinenter Schuft! Ich will dich lehren –

KNOLLICH *und* SITZMEYER (*ziehen sich zurück*). Wir holen d'Wacht!

FALK (*EDUARD zurückhaltend*). Halt! halt! meine Herren, (*SITZMEYER und KNOLLICH bleiben stehen, FALK für sich*) das könnte mir gefährlich werden. (*Laut zu EDUARD.*) Mein Herr! ich bin keineswegs von Ihrer Schuld überzeugt –

SITZMEYER *und* KNOLLICH (*erstaunt*). Was?

FALK (*belehrend*). Gesetzlich noch nicht –

SITZMEYER. Erlauben Sie mir –

KNOLLICH (*zu SITZMEYER leise*). Halten Sie 's Maul – auf die Diebereien versteht sich keiner so wie er – er is ·criminalisch· und das sind wir nicht – Ehre dem Ehre gebührt.

FALK. Aber durch das Zusammentreffen der Umstände sind Sie im hohen Grade verdächtigt – ich will Sie daher mit aller Schonung behandeln, bis sich der ganze Sachverhalt klar herausgestellt. Um also die Sache, wie Sie es selbst wünschen werden, kurz abzumachen, ersuche ich Sie, sich in dieß Zimmer zu verfügen und sich darin so lange ganz ruhig zu verhalten, bis ich kommen werde Sie gerichtlich zu Protokoll zu nehmen. Ihr Geld, Ihre Uhr und die fragliche Brieftasche bleiben so lange in meinen Händen.

EDUARD. Wenn es nicht zu lange dauert, will ich mir's gefallen lassen (*im Abgehen*) jedenfalls aber werde ich an die Aufführung des „Propheten“ denken, die allein Ursache ist, daß ich mich in dieses Narrenhaus verirrt. (*Ab, in das bezeichnete Zimmer.*)

7^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne* EDUARD.)

SITZMEYER. Aber ich bitt Ihnen – Sie werden ihm doch a Wacht vor die Thür und unten ans Fenster stellen – der

Kerl wär ja ein Stokatur-Esel wann er wartet, bis Sie ihn holen.

FALK. Mein Herr, mengen Sie sich nicht in Sachen die nicht Ihres Amtes sind.

KNOLLICH (*leise*). So lassen S' ihn doch gehen – er is ja criminalisch. 5

FALK (*für sich*). Er soll fort wenn er will, wenn nur ich auch schon über alle Berge wäre, die Beute die ich bei diesem zufälligen Intermezzo machte ist allerliebste, aber der Hauptstreich (*auf* SITZMEYER) dem seine Brillanten zu bekommen muß erst ausgeführt werden, und dazu brauche ich meinen Maus, der schon hier sein sollte.

SITZMEYER (*leise zu* KNOLLICH). Uiber was denkt er denn jetzt so lang nach?

KNOLLICH. Er will sich halt noch besser ins criminalische hineinarbeiten – 15

FALK (*für sich*). Ich muß sehen, ob Maus sich noch nicht an den bezeichneten Ort eingefunden – er wird gewiß schon da sein –. Dann schnell aus dem Zimmer der Wirthin das Schmuckkästchen jenes reichen Filzes entführt – und fort über alle Berge (*laut zu* KNOLLICH) ich gehe jetzt um bei Gericht die nöthige Assistenz zu begehren und komme dann gleich wieder hieher – wo ich Sie Herr Bürgermeister allein zu treffen wünsche um das Weitere zu verabreden. 20

KNOLLICH. Wird mir eine Ehre sein; aber nur bald wenn ich bitten darf – denn ich muß heut 'n „Propheten“ sehen, eher leg ich mei Stell nieder; denn Sie glauben nicht was ich für a Viech-Passion auf die Kunst hab! 25

FALK (*im Abgehen*). Ich werde Ihr Vergnügen nicht stören.

SITZMEYER. Und geben S' auf mein Brieftaschen acht, es sind 1830 fl Bancnoten drin. 30

FALK (*an der Thür*). Die kommen nicht mehr aus meinen Händen. (*Ab.*)

8te Scene

(DIE VORIGEN *ohne* FALK.) 35

SITZMEYER. Das is wirklich ein lieber Herr dieser Herr!

KNOLLICH. Und fürs Kriminal wie geboren.

SITZMEYER. Es hat halt schon mancher Mensch zu etwas a Talent, aber der da drin (*zeigt auf das Zimmer wo Eduard ist*) der sogenannte Monsieur Braun, hat auch ein schönes Talent! zum – (*deutet stehlen an*). 5

KNOLLICH (*hat die Handbewegung nicht bemerkt*). Aber gegen den (*deutet auf die Thüre wo Falk abging*) kommt er nicht auf.

SITZMEYER. Aber Herr Bürgermeister, allein dürfen wir den Spitzbuben doch nicht lassen, man kann nicht wissen – 10

KNOLLICH. Das geht uns nix an – Sie haben gehört was der Herr Polizei-Rath gsagt hat, es wird seine Ursachen haben, warum er'n allein lassen will –

SITZMEYER. Wahrscheinlich legt er ihm a Fallen, – (*schlau*) ich kann mir's schon denken, was sich der Herr Rath denkt – is er unschuldig denkt sich der Herr Rath so geht er nicht durch, und geht er durch denkt sich der Herr Rath so is er schuldig – er is dann auf der That erwischt und die Gschicht is aus – 15

KNOLLICH. Ganz natürlich! wenn Sie mir's nicht gsagt hätten, hätt ich's Ihnen gsagt. Aber jetzt muß ich fort es is gleich 5 Uhr, da wird die Theater-Cassa geöffnet und als Kunstliebhaber muß ich früher im Theater sein als aufgemacht wird. G'horsamer Diener Herr Sitzmeyer. (*Will fort.*) 20

SITZMEYER. Aber der Herr Rath hat ja gsagt, daß er wieder herkommen wird, um mit Ihnen das Weitere zu besprechen. 25

KNOLLICH. Richtig, Sie haben recht! Aber lang wart ich doch nicht – der „Prophet“ wird doch mehr Aufmerksamkeit verdienen als so a Rauber.

9te Scene

(ROLLBERG; DIE VORIGEN.)

ROLLBERG (*zur Mitte eintretend*). Hier soll ich den Herrn Bürgermeister finden. 35

KNOLLICH (*für sich, ärgerlich*). Grad heut führt der Teufel alles her – (*Laut.*) Was wollen S' denn?

ROLLBERG (*zu KNOLLICH*). Sie sind bereits von meiner Ankunft unterrichtet, mein Name ist Rollberg.

KNOLLICH *und* SITZMEYER (*ganz erstaunt*). Was –? Rollberg?

SITZMEYER. Ah das is gut, wie in der Arche Noe die Viecher alle Paarweis z'sammkommen sein, so kommen heut in den Haus alle Namen paarweis z'samm! Zwei Braun, zwei Rollberg – Was für a Rollberg wollen Sie denn sein?

ROLLBERG (*mit vollkommener Ruhe und überlegenem Spott*). Ich bin der Polizeirath Rollberg!

SITZMEYER [*und*] KNOLLICH (*aufschreiend*). Ah, Spektakel!

SITZMEYER. Na ja, die zwei Braun sind alle 2 Kaufleute und die 2 Rollberg is jeder a Herr Rath! Da muß man wirklich erst rathen, welcher Rath der Rath ist.

ROLLBERG. Ihr Erstaunen is begreiflich; denn ich habe bereits in Erfahrung gebracht, daß der Gauner den ich verfolge, Nahmens Müller, meinen Namen und Charakter angenommen um in diesem Städtchen, wo sich wegen der Aufführung des „Propheten“ so viele Fremde befinden, seine Gaunerstreiche –

KNOLLICH. Halten Sie 's Maul, Sie impertinenter Mensch Sie – wie können Sie sich unterstehen den Herrn Rath Rollberg so zu beschimpfen –

SITZMEYER. Mir kommt a Gedanken! (*Zu KNOLLICH*.) Wahrscheinlich is er ein Ehrenmitglied von der Diebsbande – (*Laut zu ROLLBERG*.) Kommen Sie nicht aus Holland?

KNOLLICH. Richtig! Kommen Sie nicht aus Amsterdam, wo Sie schon a Jahr gessen sind?

SITZMEYER. Ihren Herrn Anführer, den Monsieur Müller, den haben wir schon!

ROLLBERG (*überrascht*). Wie? Sie sind seiner habhaft geworden?

KNOLLICH. Ja! da drin sitzt er – bis der wirkliche Herr Rath Rollberg mitn G'richt herkommt.

ROLLBERG (*erstaunt*). Ich verstehe Sie nicht –

SITZMEYER. Jetzt will der a Rath sein, und versteht nix – das is ja der deutlichste Beweis, daß Sie kein Rath sind – da versteht der Andere sein Gschäft a bißl besser.

ROLLBERG. Wenn Sie an der ·Intentität· meiner Person zweifeln, so will ich –

SITZMEYER. An der ·Inpertinentität· Ihrer Person zweifeln wir gar nicht.

KNOLLICH. Und daß Sie zu dem seiner Banda da drin g'hören, zweifeln wir auch nicht, drum kurzen Prozeß gmacht – marsch da hinein zu Ihrem Anführer.

10^{te} Scene

(EDUARD; DIE VORIGEN.)

EDUARD (*aus sein Zimmer tretend, unwillig*). Das dauert mir zu lange, ich will wissen woran ich bin, – oder –

SITZMEYER (*fährt auf ihn los und hält ihn auf*). Da bleiben! er will durchgehn – der Beweis is da – Herr Knollich halten S' den Andern auf.

ROLLBERG. Das wird mir zu viel! (*Will fort.*)

KNOLLICH (*hält ROLLBERG auf*). Da bleiben! Der will a durchgehn – jetzt is auch bei dem der Beweis da!

SITZMEYER. Da Rauberhauptmann (*führt EDUARD vor*) schau ihn an dein' Bandisten.

KNOLLICH (*führt ROLLBERG EDUARD entgegen*). ·Confrontation!

EDUARD *und* ROLLBERG (*wie sie sich erblicken fährt jeder betroffen zurück*). Ha!

SITZMEYER (*zu KNOLLICH*). Habn S' g'hört! – „Ha“ habn s' gsagt – das heißt in der Diebessprach: sie habn uns!

EDUARD (*mit Ehrfurcht*). Herr Rath! Sie werden staunen mich hier und so zu treffen?

SITZMEYER. Jetzt nennt der'n auch an Rath –

KNOLLICH. Vielleicht is [er] nicht wirklich bei der Banda.

ROLLBERG. Herr Braun, allerdings ist mir dieses Begegnen –

SITZMEYER. Braun nennt er'n.

KNOLLICH. Und ich werd schwarz vor Gall – denn wenn d'Gschicht nicht bald aus wird, versäum ich noch den „Propheten“.

SITZMEYER. Warten S', ich ruf den Herrn Braun heraus – nacher wird der Braun gleich weiß wer'n vor Schrecken – und bis der Herr Rath kommt habn wir ihm schon tüchtig vorg'arbeit't. (*Eilt zur Thür des Zimmers von Gabriele.*) Sie Herr von Braun auf ein Wort wenn ich bitten darf –

11^{te} Scene

(GABRIELE, NANNETT; DIE VORIGEN.)

GABRIELE (*noch als Mann gekleidet*). Sie wünschen mein Herr –ROLLBERG (*fährt zusammen*). Seh ich recht?EDUARD (*erschreckt*). Gabriele!SITZMEYER (*frohlockend*). Sehn S', wie
sie's z'sammreißt – jetzt haben wir s'!GABRIELE (*für sich*). Himmel, mein Vater!NANNETT (*leise zu GABRIELE*). Fassen Sie ein Herz – ich
mach den Anfang – (*Geht zu ROLLBERG, schüchtern.*)
Gnädiger Herr –KNOLLICH [*und*] SITZMEYER. Gnädiger Herr, sagt er –?NANNETT (*küßt ihm die Hand*). Wir bitten um Verzeihung.SITZMEYER [*und*] KNOLLICH. An Rauber um Verzeihung
bitten!GABRIELE (*eilt zu ROLLBERG nimmt ihren Bart ab, und fällt
ihm zu Füßen*). Verzeihung mein Vater, zürnen Sie nicht
Ihrer Tochter –!

KNOLLICH. Was? Der Braun is eine Tochter?

ROLLBERG. Deine Tante hat mich von Allen unterrichtet,
aber Sie Nannett hätten vernünftiger sein sollen.

SITZMEYER. Jetzt is der Bediente a Nanni!

EDUARD. Auch ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, damit
Sie nicht etwa –ROLLBERG. Später – (*blickt nach KNOLLICH und SITZMEYER
die miteinander leise sprechen*) ich habe jetzt Wichtige-
res zu verhandeln.SITZMEYER. Die ganze Rauberfamilie is da bei einander –
jetzt muß d'Wacht g'holt wer'n.KNOLLICH. Einverstanden! (*Laut.*) Das ganze Rauber-
Bandel wird arretiert. Herr Sitzmeyer, setzen S' Ihnen
derweil nieder – ich hol die Wacht. (*Will fort.*)ROLLBERG (*mit allem Nachdruck und ämtlicher Würde*). Sie
bleiben – ich befehle Ihnen, bei schwerer Verantwortung,
mir Folge zu leisten.

KNOLLICH. Verantwortung? i kenn mi nimmer aus!

SITZMEYER. Wenn nur der wahre Herr Rath Rollberg schon
da wär!ROLLBERG (*zeigt KNOLLICH 2 Schreiben*). Daß ich der wahre
Polizei-Rath Rollberg bin, wird Ihnen dieses ·Decret· der
hohen Landes Regierung und hier mein Paß beweisen.KNOLLICH und SITZMEYER (*besehen die Papiere*).5 KNOLLICH (*ganz verblüfft*). Meiner Seel – 's is so –!SITZMEYER. Jetzt wär's mir schon lieber, der hätt meine
Brieftaschen mit die 1830 f. als der Andere!KNOLLICH. Hochwohlgeborner Herr Rath – (*Macht eine
tiefe Verbeugung.*)10 ROLLBERG. Nun heißt es vorsichtig handeln! Dasselbe Indi-
viduum das sich hier für mich ausgab ist ohne Zweifel der
berüchtigte Gauner Müller – ich hatte ihn schon vor ein
paar Jahren einer Dieberei wegen in Untersuchung und
kenne ihn daher genau. Da Sie mir sagten, er käme wieder
hierher zurück –15 SITZMEYER. Gewiß kommt er, er hat ja noch meine Briefta-
sche mit die 1830 fl.ROLLBERG (*lächelnd*). Das wäre eher eine Ursache, daß er
nicht käme –20 SITZMEYER. So will ich'n holn! (*Will fort.*)ROLLBERG. Bleiben Sie! es gelang mir, einen seiner Spiesge-
sellens Namens Maus aufzugreifen – der hat alles bekannt,
ich weiß worauf er es hier abgesehen hat, er kommt sicher
wieder und liefert sich dadurch in meine Hände.25 SITZMEYER. Wenn er nur nacher meine Brieftaschen mit-
bringt mit die 1830 fl.ROLLBERG. Herr Braun begeben Sie sich mit diesem Herrn
(*auf SITZMEYER*) sogleich zum Stadt-Director, sagen Sie
ihm, daß ich hier sei und ihn beauftrage, ohne alles Aufse-
hen einige seiner Leute zu meiner ·Assistenz· hierher zu
schi[c]ken. ·Legitimiren· Sie sich bei der Stadt-Direktion
mit meinem ·Decret·. (*Gibt ihm ein Schreiben.*)EDUARD. Ich eile! (*Zu GABRIELE.*) Gabriele, ich habe Ihnen
unrecht gethan, entschuldigen Sie meine Eifersucht mit
meiner Liebe zu Ihnen.35 SITZMEYER (*ist in der Meinung EDUARD eile fort, bis an die
Thüre gekommen, er bemerkt daß EDUARD zurückgeblie-
ben, und geht zu ihm*). Soll ich vielleicht zuerst eine ·Assi-
stanz· holen die Ihnen hilft weiter zu kommen?! (*EDUARD
eilt mit ihm ab.*)
40

ROLLBERG (*der sich gleich nach seiner letzten Rede zu KNOLLICH wandte und mit ihm spricht*). Sie haben mich verstanden?

KNOLLICH. Genau! Der Herr Rath bleiben so lange in dem Zimmer (*deutet auf jenes Zimmer worin schon Eduard war*) bis ich den Herrn Rath herausruf, und ich ruf den Herrn Rath heraus, wie ich merk, daß der falsche Herr Rath früher abbaschen will als der Herr Braun mit der ‚Assistenz‘ da ist.

ROLLBERG. Komm Gabriele, nun wollen auch wir mit einander ins reine kommen.

GABRIELE. Der „Prophet“ ist an allen Schuld lieber Vater – (*Mit ROLLBERG ab.*)

NANNETT (*zu KNOLLICH*). Um den „Propheten“ zu sehen, haben mein Fräulein und ich so viel gewagt – machen Sie, daß wir den „Propheten“ sehen, oder ich nehme mir das Leben.

KNOLLICH (*im Ausbruch der höchsten Freude*). O Gott! Sie reden mir aus der Seele! Worte fehlen mir – ich will mich gegen die Monsieur Nani anders ausdrücken. (*Umarmt sie.*)

NANNETT (*windet sich aus seinen Armen*). Ich bitte! (*Läuft ab.*)

[12]^{te} Scene

(KNOLLICH, dann FALK.)

KNOLLICH (*allein*). Kann einem was Ärgeres g’scheh’n?! Statt daß ich jetzt in der ‚Loge‘ sitz’, und auf’s Bettelweib schmacht’, hab’ ich solche G’schichten! Aber wart’, ‚Vagabund‘, dir will ich’s zeigen, was ein gefoppter Staatsmann in Stand is, wenn er’s einmahl merckt daß er g’foppt worden is.

FALK (*tritt aus der Seitenthüre rechts rückwärts*). Wie? noch hir, mein werthester Herr ‚Collega‘?

KNOLLICH (*bey Seite*). „Collega“ sagt er zu mir der ‚Vice-Fradiavolo!‘ (*Zu FALK.*) Leider, die Amtspflicht fesselt mich hir, aber nur so lang’ bis Alles gefesselt is, was es verdient. Und wohin denn so eilig?

FALK. Wohin? Sonderbare Frage! als ob es heute einen andern Weg gäbe, als in’s Theater.

KNOLLICH (*bedeutungsvoll*). Wer weiß! es giebt allerhand Wege.

FALK. Ich war so glücklich, einen Sperrersitz zu erlangen.

KNOLLICH (*wie oben*). Es giebt auch allerhand Gelegenheiten, wo man auf eine gesperrte Weise sitzen kann.

FALK (*etwas befremdet*). Ich verstehe sie nicht.

KNOLLICH (*imponierend*). Der wirkliche Polizeyrath Rollberg is angekommen, und ich weiß, wer Sie sind.

FALK. Wie, geehrter Freund –?

KNOLLICH. Sie heißen „Falk,“ nennen sich „Müller,“ und ich nenn’ Ihnen „Filou.“!

FALK (*bey Seite*). Was sag’ ich ihm – (*Einen Plan erfassend.*) Herr Bürgermeister, ich sehe hir nützt kein Lüggnen mehr.

KNOLLICH. Gut wenn Sie das einseh’n, das erspart einige Bogen Protokoll.

FALK. Daß ich Rollberg nicht bin, das errieth Ihr Scharfsinn nach Ankunft des wahren Rollberg alsogleich; wer ich aber bin, das liegt außer dem Bereich der Combination, das konnten Sie nicht errathen.

KNOLLICH. Da wär ich doch neugierig.

FALK. Sie werden begreifen welchen Antheil der Vater an seinem Kinde, der Schöpfer an seinem Werke nimmt – so einem erhabenen Kunstfreund gegenüber giebt’s kein ‚Incognito‘ – so wissen Sie denn, ich bin meiner Oper nachgereist, ich bin Meyerbeer.

KNOLLICH (*im Ausbruch des höchsten Staunens*). Mey – Meyer – Meyerbeer –! jetzt giebt’s keine Frais mehr, in die ich nicht fall. Der Meyerbeer ist da –!

FALK. Ich wünschte jedoch –

KNOLLICH. Quadratklaftergroße Plakate sollen es der Stadt verkünden –

FALK. Um’s Himmelswillen, nein –! Keine Seele darf erfahren – erst nach der Oper –

KNOLLICH. Ah, ich versteh’, dann aber auf’s ‚Eclatanteste‘ auf’s Enormste –

FALK. Ich baue auf Ihre ‚discretion‘.

KNOLLICH. Verläßlich – aber Jemand Anderer könnte der Sache eine ‚indiscrete‘ Wendung geben. Der Polizeyrath hat seine Aufpasser überall aufgestellt, Sie werden abgefangt beym ersten Schritt vor’s Haus, und im Haus schon gar!

FALK. Und doch muß ich bis zu Ende der Oper auf strengstem ·Incognito· bestehen.

KNOLLICH (*überlegend*). Was thu'n wir denn da –? hab's schon! (*Läutet.*) Ein Staatsmann weiß sich zu helfen.

ANTON (*tritt ein*). Befehlen?

KNOLLICH. Mein Wagen soll beym rückwärtigen Thor vorfahren!

ANTON. Sehr wohl. (*Geht ab.*)

KNOLLICH. Da steigen wir ein, fahren in's Theater; meine ·Loge· is die zweyte Auflog von Abrahams Schooß.

FALK. ·Charmant! (*Bey Seite.*) Dort bin ich vor der Hand am sichersten. (*Laut.*) Die Gelder, die ich früher zu mir genommen, um die Rolle des ·Criminal-Agenten· zu spielen, liegen in meinen Zimmer versiegelt zur Rückgabe bereit.

KNOLLICH. Bitte, das is Alles ·latus per se·.

FALK. Und um Ihnen jeden Zweifel zu benehmen –

KNOLLICH. Beschämen Sie mich nicht.

FALK. Hir seh'n Sie die ·Decoration· die mir in Paris, hir die, welche mir in ·Berlin· zu Theil geworden. (*Zieht aus seiner Brusttasche ein Paar Orden hervor.*)

KNOLLICH. Alles Überfluß in Ihren Zügen sieht man deutlich die „·Hougenotten·“, „·Robert der Teufel·“ und ·extra· „·Prophet·“ Aber g'schwind der Polizeyrath is da drinn.

FALK. Dann eilen wir.

KNOLLICH (*ihm dem Arm biethend*). Dem erhabensten ·Genius·, der glücklichste Bürgermeister seiner Zeit. (*Geht entzückt mit FALK zur Seitenthüre rechts rückwärts ab.*)

VERWANDLUNG

(*Die Bühne stellt das ·Conversations-Zimmer· nächst den Theatergarderoben· vor. Lincks eine Thüre welche nach dem ·Podium·, rechts Drey Thüren, welche nach den Ankleidezimmern führen.*)

[13]^{te} Scene

(GARDROBIER, GARDEROBEGEHILFEN, FRISEUR, THEATERDIENER, INSPIZIENT, *dann* VIER SÄNGER, EINE SÄNGERIN.)

(*Die Thüre lincks welche nach dem ·Podium· führt ist offen, die erstbenannten ·Personen· stehen in der Nähe der Thüre und horchen nach Aussen.*)

FRISEUR. So a Spectakel von ein Beyfall hab' ich noch nicht erlebt.

GARDROBIER. Wie ruhig war's vorgestern in der Schweitzerfamili!

THEATERDIENER (*kommt zur Thüre links herein*). Der 4^{te} Act is aus!

GARDROBIER. Darum is gar so ein Lärm.

(*Die VIER SÄNGER und die SÄNGERIN kommen zur Seitenthüre lincks in Kostüm herein. Einer ist als Profet, die andern Drey als die Drey Wiedertäufer, die SÄNGERIN als Bettlerin kostümiert.*)

EIN SÄNGER (*·Wiedertäufer·*). Für diesen Act war mir bange.

EIN SÄNGER (*im ·Profetenkostüm·*). Der Krönungszug auf einer so kleinen Bühne –

SÄNGER (*·Wiedertäufer·*). Über alle Erwartung ·arrangiert·.

INSPIZIENT (*zur Thüre links hereineilend*). Ich bitte, die Herrschaften werden gerufen.

DIE SÄNGER. Wir kommen!

SÄNGER (*in ·Profeten·kostüm*) (*zur SÄNGERIN*). Ich bitte – (*Geht mit ihr zur Thüre links ab, die andern DREY SÄNGER folgen.*)

FRISEUR. Eigentlich geht das Herausrufen nur den Profeten und die Bettlerin an, die Drey Wiedertäufer geh'n nur so mit.

INSPIZIENT. Meine Herrn, es thut einen Jeden wohl, wenn er ein'n Kranz kriegt. (*Geht zur Seitenthür lincks ab.*)

GARDROBIER. Recht hat er, der kennt das, der hat einmahl die schönsten Ritter g'spielt.

FRISEUR. ·Tempora mutantur· sagt der Franzos.

(*Die SÄNGER kommen durch die Seitenthüre links zurück,*

jeder trägt Bouquette und Kränze, einige GARDEROBGEHILFEN tragen noch viele Kränze und Bouquette nach.)

DER SÄNGER (im Profetenkostüm). Wirklich das Publicum überhäuft uns mit Gunstbezeugungen.

SÄNGER (als Wiedertäufer). So viel Kunstsinn hätte ich kaum erwartet.

(Die SÄNGER gehen rechts in die 2te und 3te Thüre ab, GARDEROBEGEHILFEN folgen).

[14]te Scene

(KNOLLICH, DIE SÄNGERIN im Kostüm als Bettlerin; DIE VORIGEN ohne den SÄNGERN.)

(Die SÄNGERIN tritt von Seite links ein, und hält einen Kranz in der Hand, KNOLLICH folgt ihr einen kolossalen Kranz ihr nachtragend.)

KNOLLICH. Aber meine Gnädige, was haben Sie gethan? Wie können Sie den kleinen Kranz nehmen? Der hat für den dritten Wiedertäufer gehört – der da (ihr den colossalen Kranz offerierend) is ein schwaches Symbol Ihrer Kunst. Sie erlauben, daß ich ihn auf Ihre toilette lege. (Während dieser Rede hat KNOLLICH die SÄNGERIN nach rechts über die Bühne begleitet, und folgt ihr in die erste Seitenthüre rechts.)

[15]te Scene

(DIE VORIGEN ohne KNOLLICH und SÄNGERIN.)

FRISEUR. So hab ich unsern Bürgermeister auch noch nicht g'seh'n.

GARDROBIER. Mit unsere hiesigen Sänger red't er in einen andern Ton; dem Tenoristen hat er die Heiserigkeit, und der Primadonna die Capricen von Amtswegen verboten.

FRISEUR. „Quod licet Jovi, non licet bovi“ sagt der Franzos.

[16]te Scene

(SITZMEYER; DIE VORIGEN.)

SITZMEYER (zur Seitenthüre links eintretend). Ich bitt', ich bin ein Fremdling auf disen Brettern, ein jeder Schritt und Tritt geniert mich –

FRISEUR. Ja, da hätten S' sollen in Parterre bleib'n.

SITZMEYER. In Parterre steht sich's freylich leichter als auf'n Podium, aber ich such' den Bürgermeister.

GARDROBIER. Da kommt er g'rad' –

[17]te Scene

(KNOLLICH; DIE VORIGEN.)

KNOLLICH (aus der 1stn Seitenthüre rechts kommend). Oho, der Herr Sitzmeyer!, kein Platzerl g'funden zum Steh'n?

SITZMEYER. Ah nein! mir is ja die Oper nix Neu's, und ich hab' mein Sitz mit Agio verkauft. Aber was Ander's is es; ich weiß nicht haben s' mir ein'n Bär'n aufbunden – aber ich hör' schon vielseitig der Meyerbeer is da.

ALLE IM ZIMMER ANWESENDEN (neugierig, unter sich). Der Meyerbeer? der Meyerbeer?

KNOLLICH (leise zu SITZMEYER). Still, um's Himmelswillen! das is ein Staatsgeheimniß.

SITZMEYER. Ah so! Die Madam Rosenblüh hätt' nur gern' gewußt ob sie nicht vielleicht 's ganze Hotél umkehren soll.

KNOLLICH. Nix, das Fest-Souper bleibt, weiter hat sie sich um nix zu kümmern.

[18]te Scene

(LOGENDIENER; DIE VORIGEN.)

LOGENDIENER (zur Seitenthüre links eintretend). Der fremde Herr in der Loge schickt das (überreicht KNOLLICH einen

zusammengefalteten Zettel) der Herr Bürgermeister möchten's gleich lesen.

KNOLLICH (*den Zettel entfaltend für sich*). Einige Zeilen von ihm –!

SITZMEYER (*zum LOGENDIENER*). Is das von Meyerbeer? 5

DIE ANWESENDEN (*sich neugierig um den LOGENDIENER drängend*). Von wem is? von wem?

KNOLLICH (*für sich*). Unschätzbares Aut[o]graph!

SITZMEYER (*zu den ANWESENDEN*). Von ein'n Grafen is; der Meyerbeer schreibt ja Alles in ·Patitur. 10

KNOLLICH (*während er liest*). ·Charmant· –! Unvergleichliche Idee! – (*Zum LOGENDIENER*) Ich komm' gleich hinauf, und werde persönlich Seiner musikalischen Hoheit – (*plötzlich innehaltend*) was steht Er denn noch da?

LOGENDIENER (*eilt zur Thüre links ab*). 15

KNOLLICH (*ärgerlich für sich*). Dummer Kerl, laßt einem so lang reden, bis man sich verschnappt.

SITZMEYER (*für sich*). „Musikalische Hoheit“ hat er g'sagt – dann kann es doch Niemand anderer seyn –

KNOLLICH. Gardrobschneider!

GARDROBIER. Befehl'n –?

KNOLLICH. Ich hab' Ihnen Aufträge zu geben – merkwürdige Aufträge! (*Spricht mit ihm im Stillen weiter*.) 20

[19]^{te} Scene

(INSPICIENT; DIE VORIGEN.)

INSPICIENT (*zur Thüre links eintretend*). Der 5^{te} Act fangt an! (*Man hört ein Glockenzeichen*.)

SITZMEYER. Aha, da war das vorher der 4^{te}, wo die Kränz' g'flogen sind?

FRISEUR. Freylich, aber sie haben z'viel auf einmahl g'worffen, zum Schluß haben s' nacher keine. 30

SITZMEYER. Da is leicht g'holffen; wenn die Säng' im Singen sind, tragt man die Kränz' wider auf d' Gallerie hinauf, und wirft s' nochmahl herunter, in Flug kennt's kein Mensch daß das die nehmlichen sind. Und unter die 35

Blumen viel Grün's drunter, daß's mehr ausgiebt. (*Der INSPICIENT hat bey allen 3 Thüren den 5^{tn} ·Act angesagt*.)

KNOLLICH (*zum GARDROBIER*). Verstanden?

(*Die SÄNGER kommen aus der 2^{tn} und 3^{tn} Thüre, aus der ersten Thüre kommen ZWEY SÄNGERINNEN, die ZWEYTE als Pilgerin ·costümiert*, der ERSTE SÄNGER *im Profeten-Kostüm des 5^{tn} ·Actes*.)

KNOLLICH (*zu den SÄNGERN*). Meine Herrn und Damen, wenn es gefällig is –

SITZMEYER (*zu den SÄNGERN*). Nehmen s' ihnen zusamm und singen s' nicht falsch, der Meyerbe[e]r is da.

KNOLLICH. Aber um's Himmelswillen –

DIE SÄNGER. Was Meyerbe[e]r? das ist nicht möglich.

KNOLLICH. Ich sag' nix, ich derf nix sagen – aber es steht Ihnen eine Überraschung bevor – 15

DIE SÄNGER. Es kann nicht seyn. (*Gehen zur Seitenthüre links ab*.)

KNOLLICH (*ärgerlich zu SITZMEYER*). Aber gehn S', Sie hätten's bey ein Haar verrathen. (*Folgt den SÄNGERN*.)

(*Die Übrigen, das theatralische DIENSTPERSONALE, gehen theils in die ·Garderoben*, theil[s] *zur Seitenthüre links ab*.) 20

[20]^{ste} Scene

SITZMEYER (*allein*).

(*Einleitung zum Lied*)

1.

„Das Mäd'l is ein Engel
Trotz all' ihre Mängel,
Denn daß sie gern putzt si,
Was schad't das,? das thut sie
Um mir zu gefallen
Ihr'm Alles in Allen.

Ich weiß daß ich mich da nicht irr'

Ich hab was Profetisch's in mir. –“

Er heurath's – nicht lange
Und 's wird ihm angst und bange,

Durch Putzsucht ·ruiniert s' ihn,
 Auch öfters anschmiert s' ihn,
 Macht hinter sein'n Rücken
 Hübsch Schulden, die s' drucken,
 's Finden heimliche Zahler sich gar, –
 Jetzt fahrt der Profet sich in d'Haar. –
 Gleich drauf kommt a Freund g'loffen,
 „Warum habn S' die Wahl troffen
 's Giebt G'schöpfe so stilli,
 Aber aus der Famili –!
 Ich hätt' Ihnen's sag'n können,
 Daß S' in's Verderb'n rennen,
 Aber, leider, erfahr ich's so spät –“
 Hintnach is a Jeder a Profet.

2.
 's Hat a Vater a Tochter
 Auf ihr Talent pocht er;
 „Folg' mir ·Deodata·
 Du mußt zum Th[e]ata,
 Wenn auch Anfangs zum ·Chore·,
 Bald machst du ·furore·
 Kriegt Zehntausend Guld'n ·Gage·, und noch mehr,
 Ich sag's als Profet dir vorher.“ –
 Kaum is 's Madl ·engagieret·,
 Den Kopf ihr verwirret
 So ein letzter Schauspieler,
 Sagt heurathen will er
 Da fühlt s' statt Kunstliebe
 Ganz andere Triebe
 Aus der G'schicht' wird a hung'rige Eh',
 Da verwünscht der Profet sein' Idee. –
 Gleit d'rauf kommt ein Herr Vetter,
 Und sagt: „Diese Bretter,
 Ich sag' Ihnen's ehrlig,
 Für a Mädl sind s' g'fährli,
 Und Ihr' Tochter, auch wann ich s'
 Mild beurtheil', sie kann nix;
 I hab's gleit damahls sag'n woll'n, daß's so geht“ –
 Hint nach is a Jed'r a Profet.

3.
 „Leut' ös kriegts in Australien
 Fast umsonst d'Naturalien,
 In ·Columbien· kriegts Wälder
 Da machts euch d'raus Felder!
 Selbst Gold is zu finden
 In ·Californien· hinten,
 Ihr werd'ts glücklich dort werd'n ohne Plag',
 Glaub'ts mir, was i als Profet zu euch sag'!“ –
 Wie s' in d'Welttheil' anlangen,
 Werd'n s' bissen von d'Schlangen,
 Oder g'fressen von Tieger
 's Wurlt dort von so Viecher
 Elend nach a Paar Jahren
 Kommen s' z'ruck d'armen Narren,
 Heiß'n ihr'n Rathgeb'r ein Esel, ganz laut,
 Der Profet reißt nur 's Maul auf, und schaut. –
 Da sag'n d'Mitbürger g'schwollen,
 „'s Hätts nicht auswandern sollen
 So a Reis' nach ·Panama·,
 Kentuky, Alabama,
 Mississippi, Missouri,
 Nur dencken, was thur i?
 Ohne Geld bin ich übrall ·Labeth.“ –
 Hint nach is halt Jed'r a Profet.

4.
 „Lieber Freund, jetzt wird's heißen
 In ein'n saur'n Apfl beissen,
 Sie hab'n Schuld'n unbezahlt,
 Ich weiß Ihnen a Alte,
 Die is reich ganz unbändi,
 Und wie lang bleibt s' lebendi.
 Auf's Fruhjahr beißt s' sicher in's Gras,
 Als a Art von Prophet sag' ich das.“ –
 Der nimmt s' augenblickli,
 Die Alte is ganz glücklich,
 Den jungen Mann liebt sie
 ·Chartarr· und Gicht gieb[t] si,

Ihr G'sundheit die macht sich,
 Sie wird etlundachtzig,
 Der junge Mann war alt, wie s' endlich g'storb'n,
 Der Profet hat sich g'schnitten ·enorm·. –
 Da sagt ein Naturforscher:
 „s' Lebt ein Körper ein morscher
 Oft lang; gar bey Frauen
 Is auf'n Tod nie zu bauen,
 Sich're Hoffnung war' einzig,
 Nehmen S' eine in die Neunzig,
 Da können S' drauf schwör'n, daß s' bald geht, –“
 Hint nach is halt Jed'r a Profet.

5.

„Nur Freyheitsbestrebung!
 Nur deutsche Belebung!
 Nur Fahnen ausstecken
 Um d'G'sinnung zu wecken!
 Nur durch Farben und Bänder
 Marquier'n d' Vaterländer!
 So entsteht ein Europa ein neu's,
 Ich sag's als Profet, der All's weiß.“ –
 Jed'r hat's g'seh'n, wie's geendet,
 Wie's Blatt sich hat g'wendet,
 Mit G'schwindigkeit ·magisch,
 Mit unter etwas ·tragisch;
 's Unterlieg'n d' ·Resultate·
 Gar keiner Debatte;
 Die's anders erwart't hab'n, hab'n g'stutzt,
 Da war'n viele Profeten verdutzt.
 Jetzt erheben sich eitel
 Beym Bayrischen Seitel
 Viele Bier-Diplomaten,
 Die hab'n längst All's errathen,
 So hat's kommen müssen,
 's War voraus zu wissen
 Vor Zwey Jahr'n schon woher der Wind weht“ –
 Hint nach is a Jed'r a Profet.

(Nach dem ·Lied·, ebenfalls lincks ab.)

VERWANDLUNG

(Speise-salon in ·Rosenblüh's Hôtel; in der Mitte eine ·elegant-gedeckte Tafel, Alles festlich erleuchtet und ·decoriert·. Vorne rechts prangt besonders beleuchtet, in Goldrahmen ein ·Placat mit kolossalen Lettern „Heute zum ersten Mal der Profet.“. Im Hintergrund ist ein Bogen, welcher nach dem Vorsaal führt.)

[21]ste Scene

(ROSENBLÜH, FRIEDRICH.)

ROSENBLÜH. Nun müssen sie jeden Augenblick kommen.

FRIEDRICH. Jede andere Oper wäre schon Zweymahl aus.

ROSENBLÜH. Arrangiert ist Alles auf's Prächtigeste; Sie haften für die Ordnung im Servieren.

(FRIEDRICH geht durch den Bogen nach links ab.)

[22]ste Scene

(ROLLBERG, mehrere HERRN und DAMEN, ROSENBLÜH.)

ROLLBERG (zu den HERRN und DAMEN, mit welchen er von Seite rechts durch den Bogen auftritt). Ich bewundere Ihre ·Resignation·; daß Sie, die Honoratioren dieser Stadt, Ihre ·Logen· und Sitze an einem so interessanten Abend den Fremden überlassen haben, ist eine höchst dankenswerthe Artigkeit.

[23]ste Scene

(SITZMEYER; DIE VORIGEN.)

SITZMEYER (kommt zum Bogen von links herein). Aus is!! Alles strömt und wimmelt, voran die Verschwitzten, in der Mitte die Gepreßten, und hinten die Erdruckten!

ROLLBERG (für sich). Unbegreiflich, daß ich noch keine Nachricht über die erfolgte ·Arretierung· erhalten!

[24]^{ste} Scene

(FRIEDRICH; DIE VORIGEN.)

FRIEDRICH (*eilig zurückkommend*). Man bringt einen Sänger im Fabelzug nach dem Hotel.

DIE HERRN *und* DAMEN. Ah charmant!

SITZMEYER. Wie schaut er denn aus?

FRIEDRICH. So viel ich sehen konnte, weiß und reich mit Gold –

SITZMEYER. Na, das is der klare Profet. (*Geht nach dem Hintergrunde und spricht mit ein Paar HERRN welche eben kommen.*)

DIE HERRN *und* DAMEN (*im Vordergrunde*). Der Profeten-sänger erscheint in Kostüm, das is herrlich!

SITZMEYER (*zu den GÄSTEN*). G'rad sagt mir der Herr, daß das gar so ein bescheidener Künstler, nur mit G'walt haben s' ihn hineingebracht in den Blumenwagen.

[25]^{ste} Scene

(KNOLLICH; DIE VORIGEN.)

KNOLLICH (*durch den Bogen von Seite links hereineilend*). Er kommt! er kommt!!

ALLE. Der Bürgermeister.

KNOLLICH. Das war der großartigste Tag den diese gute Stadt erlebt! (*Man hört in einiger Entfernung, wie unten vor dem Hause einen Tusch von Trompeten und Pauken.*) Ordentlich erworffen haben wir s' auf die Letzt mit pfundschwere Bouquet.

ROLLBERG (*leise zu ihm*). Herr Bürgermeister, ist die Arretierung bereits –

KNOLLICH. Sekier'n Sie mich nicht, Alles zu seiner Zeit, – Sie werden sich eines anderen überzeugen. Es naht ein großartiger Moment, drum bitt' ich Ihnen Herr Rath, stören Sie die öffentliche Ruhe nicht. (*Geht nach dem Hintergrund.*)

ROLLBERG (*ärgerlich für sich*). Mit dem Mann ist nichts anzufangen – ah, da seh' ich einen von meinen Leuten. (*Geht*

zu einem Mann mit welchem er leise sprechend, sich im Hintergrunde rechts verliert.)

(*Im Orchester beginnt Musick, durch den Bogen treten weißgekleidete MÄDCHEN mit Blumenkörben ein, und gruppieren sich zu beyden Seiten; Trompeten und Pauken stellen sich am Bogen auf, während einer Intrade wird der PROFET in Kostüm auf einem aus Blumengewinden geformten Tragsessel hereingetragen, man wirft ihm Blumen zu, er verbirgt sein Gesicht so viel als möglich mit den Kränzen, welche er in Händen hat. Die TRÄGER stellen sich mit dem PROFETEN links im Vordergrunde auf nach einem Tusch schweigt die Musick.*)

FALK (*welcher im Kostüm auf dem Tragsessel sitzt, in ängstlicher Unruhe für sich*). Verdammte Lage! so war noch keinem Triumphator zu Muthe, wie mir.

SITZMEYER (*unter den GÄSTEN*). Ich kann ihn nicht recht ausnehmen.

EINIGE HERRN (*untereinander*). Ich hätte mir den Sänger jünger gedacht, ich auch.

SITZMEYER. Ja das braucht viele Jahr' bis so a Stimm' ausgebildet is.

KNOLLICH (*ist feyerlich vorgetreten, und beginnt mühsam und stockend seine Anrede*).

Laut erschalle

In hochbeglückter Halle –

FALK (*wie oben für sich*). Mein Plan zur Flucht mißlang, und führt mich in's Verderben.

KNOLLICH (*fortfahrend wie oben*).

Das Dankeswort, gebothen

Dem Genius' der Noten.

Unsterblich jeder Tact

Entzückt die Menschheit pakt.

ROLLBERG. Herr Bürgermeister, was thu'n Sie?

KNOLLICH. Aber Sie seh'n ja –

FALK (*für sich*). Ich bin verloren –!

ROLLBERG. Heilloser Irrthum!

KNOLLICH. Sind S' schon drauf kommen, daß Sie sich geirrt haben.

ROLLBERG (*zu den GÄSTEN*). Meine Herrn und Damen das ist nicht der Sänger des Profeten.

DIE GÄSTE (*staunend*). Nicht?
 KNOLLICH (*zu ROLLBERG*). Das weiß ich am allerbesten.
 ROLLBERG. Wenn Sie es wissen, wie erkläre ich dann –
 KNOLLICH. Sie haben gar nix zu erklären.
 ROLLBERG (*zu den GÄSTEN*). Dieser dort im Profeten-
 Kostüm ist –
 KNOLLICH (*ihm den Mund zuhaltend*). Still! den Genuß
 lass' ich mir nicht nehmen –! (*Gegen FALK.*) Das ·Incogni-
 to· is nicht länger möglich – (*gegen die ANWESENDEN*)
 aber durch meinen Mund soll es die hiesige Welt erfahren.
 (*Den in der Theatergarderobe erhaltenen Zettel hervorzie-
 hend.*) Dieser Zettel enthält das große Geheimniß. (*Liest.*)
 „Lieber Herr Bürgermeister! Die treffliche Darstellung des
 „Profeten“ erregt in mir den Wunsch, bey dem Fest-
 ·Soupér·, welches die ·Honoratioren· der Stadt den Künst-
 lern veranstalten, mit den ·Emblemen· meines Werckes ge-
 schmückt zu erscheinen.[“]
 FALK (*für sich*). So hoffte ich den Häschern zu entgeh'n.
 KNOLLICH (*weiterlesend*). „Lassen Sie mir durch den ·Gar-
 drobier· das Nöthige besorgen. Ganz der Ihrige, – Meyer-
 beer!! –“
 ALLE (*staunend*). Meyerbeer!
 SITZMEYER (*welcher FALK etwas näher betrachtet*). Denckt
 nicht d'ran!
 DIE SÄNGER (*sind durch den Bogen, in gewöhnlicher Klei-
 dung eingetreten*). Meyerbeer – es kann nicht seyn.
 DER ERSTE SÄNGER (*welcher früher den ·Propheten· darstell-
 te*). Was ist das? ein Fremder in meinem Kostüm?
 KNOLLICH (*zum SÄNGER*). Aber sagt Ihnen denn nicht [das]
 innere Operngefühl wer er is?
 DER ERSTE SÄNGER. Ich kenne den großen Meister genau,
 der ist es nicht.
 KNOLLICH (*erstarrt*). Was? nicht?!!
 ROLLBERG. Der berüchtigte Falk ist es, der Sie getäuscht,
 und den ich nun verhafte. (*Auf ROLLBERGS Wink nehmen*
 WÄCHTER FALK *in ihre Mitte.*)
 KNOLLICH. Schafft dieß Bield aus meinen Augen!
 SITZMEYER (*während FALK abgeführt wird*). Es is merkwür-
 dig, kaum hat man einen ächten Profeten, führt der Teufel
 einen falschen daher.

KNOLLICH. Unser Fest is jetzt ein doppeltes, Triumph der
 Kunst, Triumph der Justiz!
 EDUARD. Ein dreyfaches durch die Versöhnung liebender
 Herzen.
 SITZMEYER (*ROSENBLÜH die Hand reichend*). Wenn wir
 unsere Verlobung dazu rechnen wollen, bringen wir gar ein
 Vierfaches heraus.
 ROLLBERG (*ein Champagner Glas erhebend*). Da wir den
 falschen Profeten festgesetzt, so sey nun unser erster Toast:
 „Hoch lebe der unsterbliche Meister, der uns den wahren
 „Profeten“ schuf!["]
 ALLE. Er lebe hoch!!!

(*Unter Jubel der Gäste und Tusch von Trompeten und Pauken
 fällt der Vorhang.*)

15 (Ende)